



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrierte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

Zweiundzwanzigstes Kapitel. Laon- La Ferrières. Paris in der zweiten Hälfte des Feldzugs Mittelpunkt aller Operationen. - Aufbruch der deutschen Heere von Sedan; Vormarsch auf Paris. - Die ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50743)



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Zwölftausendstes Kapitel.

Laon — La Ferrières.

Paris in der zweiten Hälfte des Feldzugs Mittelpunkt aller Operationen. — Aufbruch der deutschen Heere von Soan; Bemerklich auf Paris. — Die Belagerung in Laon. — Hauptquartier in Reims. — In Paris inzwischen die Republik erklärt, die Belagerungswerte in Stand gesetzt; Jules Favre erläßt ein Handbillet an die fremden Mächte. — Regierungsdlegation in Tours. — Die Kisenbohrer von den Deutschen erntet erste Gefolge. — Besprechungen zwischen Bismarck und Favre im tal. Hauptquartier in La Ferrières. — Die Iqreibung der Pariser Beschlüssen.



Gewiss haben manche unserer Leser schon wiederholt sich gefragt: aber wo bleibt, während die ganze Peripherie der Kriegsschauplätze in Frankreich durchschritten und auch der

gesamte Festungskrieg geschildert wird, der Mittelpunkt des Feldzuges, die Belagerung von Paris?

Wir geben darauf Folgendes zur Antwort. Die Hauptstadt Frankreichs ist, mehr als in jedem anderen Staate, das Herz des Landes, und sein Pulsschlag setzt alle Kräfte der Provinzen in Bewegung, die von jeher gewohnt sind, den Anstoß für ihr Thun und Lassen von Paris zu erhalten, da nirgend anderwärts eine so vollständige Centralisation der Staatsverwaltung besteht wie in Frankreich. Ehe nicht Paris überwältigt war, hielt die Nation sich nicht für besiegt; auf den Befehl

von daher hatte sie sich zu einem Verzweiflungskampfe erhoben, und alle neugebildeten Armeen in West, Nord, Süd und Ost waren nur zu dem Zwecke entstanden, um der Hauptstadt Rettung zu bringen. So lange noch die geringste Aussicht vorhanden war, daß diese Versuche Erfolg haben könnten, wehrte sich Paris mit einer unerwarteten Beharrlichkeit, und erst die Niederlagen aller dieser improvisirten

Kriegsheere führten zur Ergebung der ausgehungerten Hauptstadt, welche die Schrecken einer gewaltsamen Eroberung der zuletzt aggressiv vorgehenden Belagerungsarmeen vermeiden wollte.

Darum eben haben wir geglaubt, zuvor das Abschneiden aller dieser erwarteten Hülfseisungen, wodurch erst die Katastrophe in Paris herbeigeführt wurde, darstellen zu müssen, ehe wir diese



Louis Adolphe Chiers, Chef der Exekutivgewalt in Frankreich.

ange und denkwürdige Belagerung selbst schilderten. Da jedoch der Umfang der Befestigungen von Paris ein so gewaltiger ist, daß die zu seiner Einschließung verwendeten Armeen getrennt von einander agieren mußten und jede derselben gleichsam ihren besonderen Krieg zu führen hatte, so halten wir das umfassende Bild dieser gewaltigen Begebenheiten für übersichtlicher und leichter in der Erinnerung festzuhalten, wenn wir die Kriegsthätigkeit der in den verschiedenen Himmelsrichtungen aufgestellten deutschen Armeen nach einander einzeln beleuchten.

Wir müssen jedoch damit anfangen, den Vormarsch unserer Truppen von Sedan nach Paris zu erzählen, die Begebenheiten, welche sich dabei zutragen, die Ereignisse in der Hauptstadt selbst, welche zu dem Entschlusse beharrlichen Widerstandes und der Verlängerung des Krieges führten, endlich die Mittel gedenken, welche die neuentstandene französische Regierung besaß, um eine lange Belagerung auszuhalten zu können. Es ist das ein so reichhaltiger Stoff, daß wir ihn, in den Raum einer Vlesierung zusammengedrängt, nur in seinen großen geschichtlichen Zügen darzustellen vermögen.

Nach dem entscheidenden Siege bei Sedan und der Uebergabe dieser Festung etc. am 2. September wurden den Truppen zwei Erholungstage gegönnt und das Vorrücken erst am 5. angetreten. Den Anordnungen aus dem Großen Hauptquartiere gemäß, hatte die Maasarmee ihren Marsch links und zwar mit dem rechten Flügel auf Vaon, mit dem linken auf Nöthel zu nehmen, während Reims (Rheims) das zunächst bezeichnete Ziel der links vorgehenden dritten Armee war. Schon am 6. September hielt das Obercommando derselben seinen Einzug in die alte Krönungsstadt der französischen Könige, mit einer Bevölkerung von mehr als 60,000 Seelen, ohne feindlichem Widerstande zu begegnen, nachdem die dort vorhanden gewesenen Mobilgarden unter General Créa, angeblich 12,000 Mann stark, schon am 4. bei dem Erscheinen der ersten deutschen Reconnoissance, welcher die 11. Division folgte, sich entfernt hatten. Das große Hauptquartier des Königs wurde schon am 5. dahin verlegt. Einwohner und Behörden, obgleich überaus erschreckt durch die Katastrophe in Sedan, die ihnen erst durch das Einrücken der Deutschen bekannt geworden war, fanden es gerathen, sich, wenngleich mit lauerer Miene, in das unabwendbare Schicksal zu fügen.

Die 5. und die 6. Cavalleriedivision, für einige Tage der dritten Armee beigegeben, gehörten wieder der Maasarmee an und waren auf dem Wege nach Vaon, erstere am linken, letztere am rechten Flügel, dem Gardecorps immer um eine Etappe voran. Vaon, Hauptort eines Arrondissements im Departement der Aisne, eine Stadt von 10,000 Seelen, ist mit starken Mauern umgeben und hat an der Ostseite eine Citadelle, die mit Geschützen, Munition und Vorräthen reichlich versehen war. An der Westseite liegt jedoch der Mont St. Vincent, von dem aus die Citadelle wirksam beschossen, ja theilweise eingeschossen werden kann, und den zu besetzenden französischen Reichthümern versehen hatte. Die Besetzung von Vaon war seiner strategischen Bedeutung wegen nothwendig und die 6. Cavalleriedivision daher beauftragt worden, einen Versuch zur Gewinnung des Platzes zu wagen, wenn dies ohne ernste Verluste geschehen könnte. Es wurden ihr zu diesem Zwecke vom IV. Armecorps das 4. Jägerbataillon und eine reitende Batterie beigegeben. Der als Parolanenführer vorausgeschickte Lieutenant v. Vehr über-

gab am 8. September dem Commandanten, General Thérémis d'Haine, die Aufforderung zur Uebergabe von Vaon, worauf sich dieser Bedenkzeit bis 4 Uhr Nachmittags erbat. Als die 6. Cavalleriedivision diese Meldung erhielt, wurde Oberst v. Moensleben mit der 15. Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie nach Vaon geschickt, um den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben. Jetzt aber machte der Commandant gerade Schwierigkeiten, weil er Anstand nehmen mochte, seine Citadelle an Cavallerie zu übergeben, und verlangte eine neue Bedenkzeit bis zum folgenden Morgen um 9 Uhr, zu welcher Stunde er sich jedoch bereit erklärte, die Uebergabe um halb zwölf Uhr zu vollziehen.

Die Uneinigheit zwischen dem Commandanten, dem Präfecten des Departements de l'Aisne, Ferrand, dem Befehlshaber der Mobilgarden, Vicomte de Chézelles, und dem Maire von Vaon soll die Ursache dieser raschen Capitulation gewesen sein.

Der Divisionscommandeur, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, zog in der Mittagstunde des 9. September mit den beiden Brigadeführern und dem Jägerbataillon in die Stadt. Eine Compagnie des letzteren besetzte die Vorstädte, zwei Compagnien den Markt, eine rückte in die Citadelle und löste sogleich die am Eingange derselben stehende Wache der Mobilgarde ab. Die beiden Batterien führten vor der Stadt auf; neben denselben formirte sich die 14. Cavalleriebrigade; die 15. hatte alle Straßen um Vaon schon am 8. besetzt und blieb in ihrer Stellung. Im Hofe der Citadelle stand die Besatzung, etwa 2000 Mann Mobilgarde und ein Zug des 55. französischen Linieninfanterieregiments. Die Capitulation erfolgte unter den für Sedan bewilligten Bedingungen: Waffenstreckung, Entlassung sämtlicher Officiere auf Ehrenwort und der Mobilgarde unter der Verpflichtung, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, Kriegsgefangenschaft der Linieninfanterie. Vorräthe und Geschütze sollten abgeliefert werden.

Während des um etwa 2 Uhr Nachmittags erfolgenden Ausmarsches der Franzosen durch das Citadellen Thor, und während General Thérémis sich unbedenkenhaft mit Officieren unserer Stabes unterhielt, auch ein großer Theil der französischen Officiere im Hofe der Citadelle zurückblieb, erfolgte, als der letzte Mobilgardist aus dem Thore heraustrat, zwei furchtbare Knalle.

Die Meldung der 6. Cavalleriedivision sagte darüber: „Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämtliche Bomben und Granaten gebracht waren, so wie alle Patronen und, wie vermuthet wird, noch eine Mine flogen in die Luft. Das Magazin stand am Rande des Hofes der Citadelle. Alle im Hofe derselben anwesenden Personen, so wie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutz und Trümmer beinahe begraben. Die Bomben und umliegenden Stein- und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Die Verwüstung war entsetzlich. Fast alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils leichter oder schwerer verletzt. Die Hälfte der Jägercompagnie lag verstreut auf dem Plage. Die Verluste waren im Augenblicke nicht genau zu übersehen. Soweit bekannt, ist von Officieren nur todt der Hauptmann Mann der reitenden Batterie des IV. Corps. Berwundet sind der Unterzeichneter (Herzog Wilhelm), durch eine Contusion des rechten Oberarms, die so heftig war, daß derselbe schwer gelitten hat und für längere Zeit

Bilder-Chronik.

Louis Adolphe Thiers. — Eine Straße in Vaon nach der Sprengung des Pulvermagazins am 8. September. — Die Citadelle von Vaon nach Sprengung des Pulvermagazins am 8. September. — Das Arrondissementsmagazin und die schwebenden Brücken in Paris. — Proclamation der französischen Republik durch Gambetta vor dem Beloh der Besiegtenen in Paris am 4. September. — Plan der Pariser Belagerungen. — Die größte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Stanz an der Marne. — Trossmarsch einer Requisitionscorps durch Montigny vor Paris. — Schloß St. Ferréol bei Paris.



Louis Adolphe Thiers. — „Le petit Thiers le grand“ nennen seine Freunde und Verehrer nicht ungern den Mann, den Frankreich gegenwärtig zum Leiter seiner Geschicke erwählt. Die Bezeichnung ist insofern treffend, als man schwerlich beim ersten Anblick in dem unansehnlichen, nun 74-jährigen Greise jene nachhaltige geistige und auch physische Kraft und Ausdauer vermuthen würde, welche Thiers im Laufe des letzten, ereignisreichen Jahres bei zahlreichen Gelegenheiten an den Tag gelegt hat. Als einen wahrhaft „großen Mann“ werden auch in Frankreich nicht Alle den jetzigen Chef der Exekutivgewalt feiern, doch ist Herr Thiers ohne

Bilder-Chronik.

Jweifel ein geschmeidiger, einflussreicher Staatsmann mit viel Geist und Kenntnissen und eminenter Uebersage. Daß Thiers im Juli 1870 im Gesehgebenden Körper mitten im wüthendsten Kriegsgeschrei seine Stimme gegen den so leichtfertig angezeigten Krieg mit Deutschland erhob, wenn auch nicht hierzu getrieben von der Ueberzeugung der Ungerechtigkeit der französischen Motive, sondern von dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit der Rüstungen, das machte nach Frankreichs furchtbaren Niederlage den großen Diplomaten vollends zum Manne der Situation. Der Erfolg ist ihm günstig gewesen: der Chef der Executive hat den Frieden mit dem gewaltigen Gegner zum Abbruch gebracht, das Angeheuer der communistischen Revolution in Paris mit Feuer und Schwert gebändigt, und die neueste Auliche lieferte den Beweis, daß das öffentliche Vertrauen zu den großen Hülfquellen Frankreichs wieder erwacht ist. Die Nation hat denn auch nicht gezögert, dem Regiment Thiers' bei den Ergänzungswahlen ein Vertrauensvotum zu geben, und der greise Staatsmann, der sich auf seine Landstute vorzüglich verließ, ist heute mehr denn je Herr der Lage. — Louis Adolphe Thiers hat sich aus niedrigen Verhältnissen bis zu seiner gegenwärtigen Höhe emporgearbeitet. Am 16. April 1797 zu Marseille, wo sein Vater als Schloffer angesehen war, geboren, beluchte er zuerst eine der öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und bezog sodann im 18. Jahre die Akademie zu Aix,

Bilder-Chronik.

wo er sich dem Studium der Rechte widmete und hierauf als Advocat niederließ. Er hatte in dieser Laufbahn kein sonderliches Glück, schloß sich überhaupt mehr zur Literatur hingezogen. So entschloß sich denn Thiers, nach Paris, dem großen Herzen Frankreichs, auszusiedeln. Nach mannigfachen Abenteuern langte er 1821 daselbst an, zog mit seinem Schulfreunde Rignet zusammen, doch mußte er sich eine Weile mit schonwissenschaftlichen Arbeiten hinsehen, ehe er in das ihm zugedachte Fahrwasser der Publicistik gelangte. Die Bekanntschaft mit dem Oppositionsdeputirten Manuel und eine Empfehlung Lafitte's brachten ihn endlich (1823) in die Redaction des damals angesehensten liberalen Blattes, des „Constitutionnel“. Seine kraftvollen, einschneidenden Artikel wie auch die in den Jahren 1823 bis 1827 vollendete „Geschichte der Revolution“, eine glänzende, aber durchaus nicht objectiv gehaltene Arbeit, machten Aufsehen, und bald hatte sich Thiers eine hervorragende Stellung in der politischen Gesellschaft jener Tage in Paris begründet und zählte zu den Wortführern der liberalen Partei. Talleyrand, dem er damals vorgestellt wurde, bemerkte von ihm: „Il n'est pas parvenu, il est arrivé“. Zur Bekämpfung des reactionären Ministeriums Polignac schloß Thiers zu Anfang des Jahres 1830 in Gemeinschaft mit dem Republikaner Armand Carrel den „National“, und die polemischen Artikel dieses Blattes gewannen den wichtigsten Einfluß.

dienstfähig blieb, was wir gleich einzuschalten uns erlauben), Oberst Graf Gröben durch mehrere Contusionen am Kopfe und Körper, Major v. Schönfels, Contusionen am Rücken und den Beinen, Rittmeister v. Treschow am Kopfe, Lieutenant Graf Rosz und Lieutenant Krause an beiden Beinen, Divisionspfarrer Dietrich an der Brust. — Einem weiteren Verichte zufolge sind von der 4. Jägercompagnie 50 Mann todt, 45 theils schwer verwundet und von den Mobilgarden etwa 10 bis 12 Officiere verlegt. In der Citadelle wurden 23 Geschütze und eine größere Anzahl von Geschützen vorgefunden“.

Wir fügen dem bei, daß die Franzosen 11 todt und 10 verwundete Officiere hatten. Sämmtliche Anwesende waren durch die drei Stunden weit gehörte Detonation so betäubt, daß die Erschütterung der Nerven mehrere Tage dauerte, sich auch dann erst das Gehör wiederfand.

Der Bericht über diesen schrecklichen Vorgang gelangte während der folgenden Nacht in das Hauptquartier der Maasarmee zu Seraincourt, und der sofort herbeigekommene Kronprinz von Sachsen befohl am 10. September die strengste Untersuchung. Der Stadt Laon, die freilich keine Schuld traf und die selbst schwer gelitten hatte, wurde eine Kriegsteuer von 100,000 Frs. auferlegt und ihr eine Besatzung gegeben. Alle Waffen in Stadt und Umgegend mußten abgeliefert werden, wurden vernichtet und der Commandant wie der Präfect verhaftet. Der auf sie gefallene Verdacht der Ueberschuld dieser That ist jedoch durch die eingeleitete Untersuchung entkräftet worden. Wir theilen daher gleich an dieser Stelle die betreffende Meldung aus dem Hauptquartiere in Versailles vom 22. October mit, die der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlichte:

„Es ist bald nach der bei der Capitulation von Laon stattgehabten Explosion eines Pulvermagazins die Vermuthung ausgesprochen worden, als wenn der damalige Commandant dieses Places, General Thérémín d'Hame, um diesen Act des Verraths genützt habe resp. dabei theilhaftig gewesen sei, und ein Theil der französischen Presse hat sich sogar nicht entblödet, diese Verrätheri als eine besonders heldenmüthige That zu preisen. Die infolge jenes Vorfalls sogleich eingeleitete Untersuchung hat nun aber die völlige Unschuld des Generals Thérémín d'Hame herausgestellt, und es kann als ziemlich erwiesen angesehen werden, daß der seit jenem Momente vermisste Artillerieaufseher, welchem die Schlüssel zu dem Pulvermagazine anvertraut waren, dasselbe in die Luft gesprengt hat. General Thérémín d'Hame ist inzwischen am 4. October seinen bei jener Explosion erlittenen Verwundungen erlegen; um so mehr erdient es aber als Pflicht, den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen und dem ehelichen Feinde auch über das Grab hinaus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen“.

Da wir uns einmal bei der Maasarmee befinden, wollen wir auch dem am 13. September weiter fortgesetzten Vormarsche derselben folgen, um uns dann eben so ununterbrochen der dritten Armee zuzuwenden. Dem IV. Armeecorps war die Linie Bailly — Hartennes — Villers-Cotterets — Nanteuil-le-Haudouin; dem Gardecorps die über Braisne — Dulaish-le-Château — La Ferté-Milon — Aves-en-Multien; dem XII. Armeecorps die über Biennes — Fère-en-Tardenois — Montbiers — Vign-sur-Durol angezogen. An den genannten Endpunkten dieser Linien hatte jedes Corps am 17. September einen Ruhetag. Die Märsche am 18. und 19. Septem-

ber brachten die Maasarmee an die Nordseite von Paris. Wie sie sich dort ausbreitete und einrichtete werden wir weiterhin genauer kennen lernen.

Um die Annäherung der deutschen Armeen und ihren Unterhalt zu erschweren, war die Umgebung von Paris weithin zerstört worden. Man hatte Brücken gesprengt oder abgetragen, wiewol ohne militärisches Verständniß, da mitunter die wichtigsten stehen geblieben waren. Kleinliche Barricaden, das Aufreißen des Pflasters, die Verschüttung der Brunnen haben den Marsch der Truppen nicht verzögert. Die Dörfer und die schönen Landtage der Pariser standen leer. Sehr zu ihrem Schaden waren die Bewohner entflohen, denn Francireurs und sehr uneigentlich sogenannte Gardiens — Wächter — hatten das Werk der Ausplünderung der Besitzungen für eigene Rechnung besorgt, oft nur die kahlen Wände stehen lassen, die Getreideschober auf den Feldern — Feimen, Diemen — großentheils angezündet, das Obst entführt, kurz, diese gottgesegneten, fruchtbaren Gegenden ihres Reichthums, ihres Schmuckes und ihrer Vorräthe nach Möglichkeit beraubt. Nimmer würden deutsche Truppen so rücksichtslos zu Werken gegangen sein, wie dieser Abschaum von Franzosen gegen ihre eigenen Landsleute.

Das erste, wiewohl unbedeutende Gefecht der Maasarmee vor Paris fand gleich am 19. September statt. Die Höhen von Montmagny, nördlich von St. Denis, waren von Franzosen besetzt, die dort Schanzarbeiten ausführten. Truppen des IV. Armeecorps erhielten Befehl, den Feind von dort zu vertreiben, was mit geringem Verluste vollzogen wurde.

Die nun folgenden Tage der Ruhe wurden mit Ernst und Fleiß zur Einrichtung stehender Lazarethe, zur Anlegung von Vorrathshäusern, zur Einbringung von Kartoffeln und Obst benützt; auch konnte für die Heilung mancher still getragenen schweren Wunde aus den letzten Wochen, vornehmlich aber dafür gesorgt werden, die Maschinen des Reges um Paris enger zu ziehen und sich auf den neuen Dienst vorzubereiten, den die Belagerung der größten Stadt und zugleich der stärksten Festung Frankreichs nöthig machte.

Wir begeben uns nun wieder nach Reims, dem die Annäherung der beiden Hauptquartiere ein großartiges militärisches Leben verlieh, zumal während des 7. und 8. Septembers der Durchmarsch der dritten Armee in langen Colonnen fortbauerte; die Ortshäuser an der Marschlinie mußten jedoch der Sicherheit wegen durch Infanterieabtheilungen besetzt gehalten werden. Am 9. September brach auch das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen von Reims auf und machte auf seinem Wege durch die Champagne erst in dem am linken Ufer der Marne gelegenen, zum Arrondissement Eprenay gehörigen Dorfe Bourfontaine Halt.

Das königliche Hauptquartier blieb dagegen noch bis zum 14. in Reims, und hier nahm der Bundeskanzler Veranlassung, der vornämlich von dem englischen Cabinet ausgesprochenen Ansicht, daß mit dem Sturze der Napoleonischen Macht der Grund zum Kriege wider Frankreich weggefallen sei, in einer vom 13. September datirten, an die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den neutralen Mächten gerichteten Depesche entgegenzutreten. Graf Bismarck erinnerte daran, daß es ein Eroberungskrieg gewesen sei, den Frankreich unternommen habe und zwar unter fast ungeheurer Zustimmung der beiden großen Staatskörper und der durch die Presse vertretenen öffentlichen Meinung. Die Niederlagen der kaiserlichen Heere haben die Eitelkeit

Wilber-Grenzf.

In jene Zeit fällt auch das unvergessene Schlagwort Thiers' „Le Roi règne, mais ne gouverne pas“, in welchem er seine Anschauung von dem Wesen der constitutionellen Monarchie treffend niederlegte. Das Ministerium Polignac verlor seinen Staatsstreich; wieder war es die Redaction des „National“, wo sich am 26. Juli 1830 nach dem Erscheinen der verächtlichen Juliorbannungen die Redacteurs der Oppositionsblätter versammelten und eine von Thiers verfaßte heftige Protestation gegen diese Maßregel unterzeichneten. Seine Bewachung wurde die Einleitung der Julirevolution. Die neue Ordnung der Dinge eröffnete dem jungen Journalisten die staatsmännliche Laufbahn, die er im August 1830 als Generalsecretär im Finanzministerium betrat; schon im November beförderte ihn sein Gönner Lafitte von diesem Posten zum Unterrichtssecretär. Mit dem Rücktritt Lafitte's gab Thiers zwar für den Augenblick ebenfalls seine Stellung im Ministerium auf, doch wurde seine Theilnahme an öffentlichen Leben hindurch nicht unterbrochen. Die Stadt Alg hatte ihn ins Parlament gewählt. Seine Jungferrede, in welcher er sich im feierlichen Styl verjüngte, fand keinen Beifall, desto glänzender entfaltete sich seine oratorische Begabung als Redner im leichten Conversationsstunde, wobei Thiers durch behende Witzkraft, vielseitiges Wissen, lebendige Darstellung und schlagfertigen Witz glänzte. Nach Thiers' Tode übernahm Thiers im October 1832 unter

Wilber-Grenzf.

Soult das Ministerium des Innern, vertauschte dasselbe aber schon nach wenigen Monaten mit dem Portefeuille des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Für Förderung der Interessen des Handels und Verkehrs war der neue Minister unablässig bemüht, auch ließ er sich die Vollenbung monumentaler Bauten angelegen sein, durch welche die Erinnerung an Frankreichs Thaten noch erhalten wurde, wie z. B. die Krönung der Vendôme'säule durch das Standbild Napoleons, die Fertigstellung des Triumphbogens de l'Étoile u. s. w. Im November 1833 gab das Ministerium Soult seine Entlassung; Thiers nahm jedoch unter Martier das Ministerium des Innern wieder an und behielt dieses Departement auch unter dem Herzog von Broglie bis zum Februar 1836. In dieser Periode lösten sich seine bisherigen Beziehungen zur republikanischen Partei nach und nach, da Thiers, durch die Ereignisse gedrängt, eine veränderte Richtung einschlug. Die demokratischen Zustände in Paris und Lyon, das Attentat Fieschi's auf den König (28. Juli 1835), veranlaßten den ehemaligen Oppositionsmann, für die Septemberegelye mit einzustehen, welche der Presse bedeutende Beschränkungen auferlegten und das Verfahren bei den Schwurgerichten abänderten. Im Februar 1836, als abermals eine Veränderung im Ministerium eintrat, erhielt Thiers die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser neuen Stellung rang er durch Handhabung einer kräf-

Wilber-Grenzf.

tigen Politik nach außen um die Wiedererwerbung seiner theilweise eingebüßten Popularität und unterstützte u. A. auch insgeheim die Partei der jungen Königin Isabella von Spanien gegen die Carlisten. Da die Fremdenlegation jedoch diese unter der Hand betriebene Protection der Welt gar zu offen verbandelte, so mußten die Werbungen für die Christinas verboten werden und das stark compromittirte Ministerium gab seine Entlassung. Thiers zog sich für einige Zeit vom politischen Schauplatz zurück, doch von 1838 an finden wir ihn in der Kammer wieder an der Spitze der Opposition. Durch seine scharfen Angriffe zwang er das Ministerium Mole im März 1839 zum Rücktritt und eben so im Februar 1840 das Ministerium Soult. Der Druck der öffentlichen Meinung bewog Ludwig Philipp wider seinen Willen, am 1. März 1840 ein liberales Ministerium Thiers anzunehmen. Der neue Premier schlug alsbald in der orientalischen Frage einen hohen Ton an und trat für die Selbständigkeit des Westlithons von Kegypten in die Schranken. Dies machte jedoch auf die anderen vier Großmächte nicht den beabsichtigten Eindruck. Sie geduldeten der bedrohten Herrschaft des Sultans ihren Schatz und vereinigten sich unter Beistellung Frankreichs am 15. Juli dahin, daß Mehmed Ali zwar Kegypten behielt, aber alle sonst eroberten Provinzen und die in seine Hände gefallene türkische Flotte wieder herausgeben mußte. Frankreich gerieth

der französischen Nation verletzt und ihre Leidenschaften aufgeregt, so daß Deutschland beständig auf einen neuen Angriff gefaßt bleiben müßte, wenn es nicht materielle Friedensbürgschaften erlangt. Diese seien aber nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, sondern nur von der Nation selbst zu fordern.

Der Schluß dieses geschichtlich wichtigen diplomatischen Schriftstücks lautete wörtlich: „Wir können deshalb unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren,

Ueber die Waffenstreckung der Armee Mac Mahons und die Gefangenschaft des Kaisers waren nur dunkle, vielfach bestrittene Gerüchte nach Paris gedrungen. Die ersten, wiewohl unvollständigen Mittheilungen über diese erschütternden Ereignisse machte der Kriegsminister Graf Palikao dem Gesetzgebenden Körper in der Sitzung vom 3. September. Er berichtete, was für die Sicherheit des Staats und insbesondere seiner Hauptstadt bereits angeordnet worden sei, erklärte dies aber selbst für unzureichend und forderte einen Aufruf an alle lebensvollen Kräfte der Nation, um durch die großartigsten Anstrengungen den Feind von dem Boden Frankreichs zu vertreiben.



Eine Straße in Lyon nach der Sprengung des Hotel de Ville am 4. September.

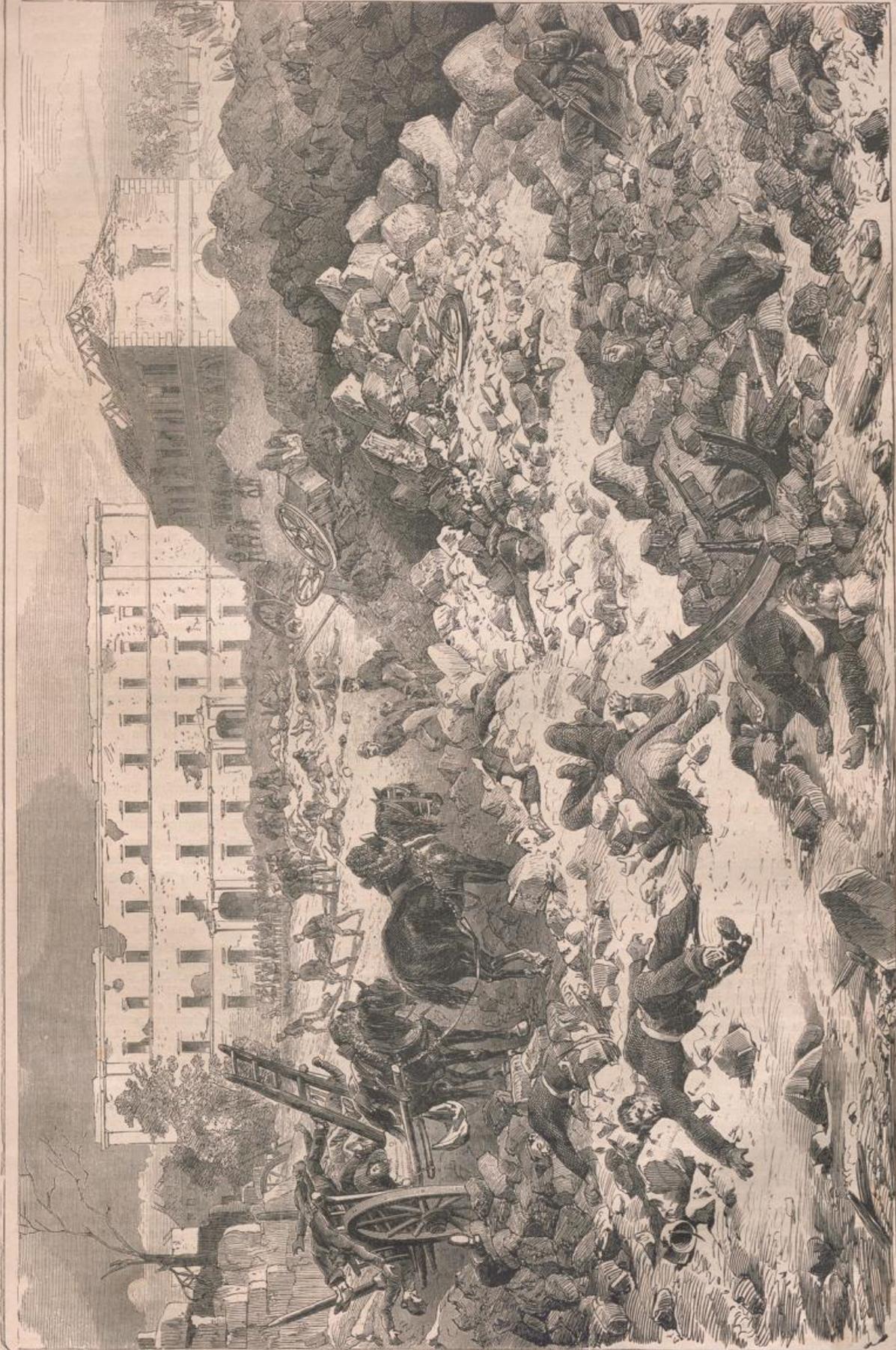
daß wir diese*) Grenze und damit den Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurücklegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als defensive Bollwerke in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen“.

Zur Würdigung der Wichtigkeit dieser Ansicht ist es erforderlich, die Umwälzungen in Betracht zu ziehen, welche sich seit dem 4. September in Paris zugetragen hatten.

*) d. h. die französische Grenze.

Die Aufregung war zu groß, um einen sofortigen Beschluß zu fassen; die Versammlung trennte sich und trat erst am 4. September Nachts 1 Uhr wieder zusammen. In der Zwischenzeit hatten die Abgeordneten die volle Wahrheit über die trostlose Lage erfahren, in welche Frankreich veretzt worden war, und hörten ungeduldig der weiteren Anskunft über die Begebenheiten zu, welche nun auch Graf Palikao zum Besten gab. Hierauf bestieg Jules Favre die Rednerbühne und stellte folgende Anträge:

- 1) Entsetzung Napoleon's und seiner Dynastie;
- 2) Ernennung einer vollziehenden Commission, mit allen erforderlichen



Die Gasse von Bonn nach der Sprengung des Hauptbahnhofs am 9. September.

Sollmachten bekleidet, die Invasion zurücktreiben und die Fremden zu verjagen. (Also nicht, um Frieden zu schließen.)

3) Beibehaltung des Generals Trochu (dessen Gefinnungen wir erst neuerlichst wieder gründlich kennen gelernt haben) als Gouverneur von Paris mit dem ausschließlichen Auftrage, die Hauptstadt zu verteidigen.

Diese Gegenrede vernahm die Versammlung diese Anträge und verschob bei der Wichtigkeit derselben die Verhandlungen darüber bis zum Mittage; um halb zwei Uhr früh wurde diese Sitzung vertagt.

Die letzte Handlung der kaiserlichen Regierung bestand in einem Anschläge an den Straßenecken von Paris, der die erlittenen Unglücksfälle mittheilte und die Nation zur Erhebung aufforderte. Bald wurde sich eine neue Armee unter den Mauern von Paris befinden, während eine zweite an den Ufern der Seine gebildet werde. — Den beabsichtigten Eindruck auf die Masse des Volks brachte dieser Aufruf nicht hervor. Der 4. September war ein Sonntag, und die auf den Straßen wogende Menge hatte Gelegenheit zu gegenseitiger Entzündung der äußersten Aufregung.

Um 1 1/4 Uhr Nachmittags nahm der Gesetzgebende Körper seine Sitzung abermals auf. Palkao hatte die Zugänge zum Gebäude militärisch besetzen lassen, allein die auf dem Eintrachtsplatze (Place de Concorde) aufgestellten Nationalgardien schrien im Verein mit den unbewaffneten Bürgern: „Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich! Die Absehung!“

Bei dieser inner- und außerhalb des Saales herrschenden Stimmung eröffnete Präsident Schneider die Sitzung, und Graf Lévaux ergriff sogleich das Wort, um den Kriegsminister anzuklagen, daß er den Gesetzgebenden Körper, dem Befehle des Generals Trochu zuwider, durch Polizeiberechtigten und Soldaten bewachen lasse, worauf Graf Palkao erwiderte, daß ihm allein die Verfügung über die Streikräfte im Innern von Paris zustehe.

Hierauf verlas derselbe einen Gesetzentwurf, wonach der Gesetzgebende Körper einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Regierungsrath zur Gegenzeichnung der Ministerernennungen erwählen, er (Palkao) aber als Generalstatthalter eingesetzt werden sollte. Jules Favre forderte die Priorität der Berathung seiner in der Nachtsitzung angemeldeten Anträge. Thiers machte einen dritten Vorschlag: die Kammer solle einen Regierungsausschuß erwählen und dieser eine constituirende Versammlung berufen, sobald die Umstände dies gestatteten. Gambetta verlangte für alle drei Vorschläge die Dringlichkeit, die Versammlung aber beschloß, einen Ausschuß zur Prüfung derselben zu erwählen und zog sich zu diesem Zweck in ihre Bureauz zurück.

Nun drang aber das Volk von allen Seiten gewaltsam in den Sitzungssaal ein und forderte die Ausrufung der Republik. Die aus den Bureauz herbeieilenden Abgeordneten, darunter Gambetta, konnten sich kein Gehör verschaffen. National- und Mobilgardien verbrüderten sich mit dem Volke — die Revolution war vollbracht.

Im Stadthause, wohin sich die Abgeordneten der Linken begaben, wurde eine „Regierung der nationalen Vertheidigung“ ernannt, deren Hauptaufgabe darin bestehen sollte, alle Kräfte der Nation zur Vertreibung der Fremden aufzubieten, also den Krieg bis aufs Messer zu führen.

Die gefaßten Beschlüsse trug Gambetta dem vor dem Stadthause versammelten Volke vor:

Bürger von Paris! Die Republik ist proclamirt, eine Regierung durch Aclamation ernannt. Sie besteht aus folgenden Bürgern: Arago, Crémieux, Jules Favre, Ferry, Gambetta, Glais-Bizoin, Garnier-Pagès, Pelletan, Picard, Rochefort, Jules Simon, General Trochu.

Repräsentanten von Paris! General Trochu ist mit militärischen Sollmachten zur nationalen Vertheidigung bekleidet. Er führt den Vorsitz in der Regierung. Die Regierung empfiehlt den Bürgern Ruhe; das Volk darf nicht vergessen, daß es sich im Angesichte des Feindes befindet. — Die Regierung hat folgende Minister ernannt: Jules Favre für die auswärtigen Angelegenheiten; Gambetta für das Innere; General Leslé für den Krieg; Admiral Fourichon für die Marine; Crémieux für die Justiz; Ernest Picard für die Finanzen; Jules Simon für Unterricht und Cultus; Dorian für öffentliche Arbeiten; Magnin für Ackerbau und Handel.

Der Staatsrath ist aufgehoben, Stephan Arago zum Maire von Paris, Lévaux zum Polizeipräsidenten und Steenackers zum Telegraphendirector ernannt.

Franzosen! Das Volk ist der zögernden Kammer zuvorgekommen; es forderte die Republik, um das Vaterland aus Gefahren zu retten. Es hat seine Vertreter nicht zur Macht erhoben, sondern an die Gefahr herangestellt. Die Republik hat die Invasion von 1792 besiegt. Die Republik wird wieder verkündigt. Die Revolution wurde im Namen des „Rechts und der öffentlichen Wohlfahrt“ (?) unternommen. Bürger! bewacht die Stadt, die euch anvertraut ist; morgen werdet ihr mit der Armee die Rächer des Vaterlandes sein. —

Frankreich erhielt also am 4. September 1870 eine Regierung, der es gehorchen sollte, die über Gut und Blut des Volkes verfügte, ohne gefragt worden zu sein, ob es auch diesen Männern sein Schicksal anvertrauen wolle. Ja, nicht einmal die Bürger von Paris waren zu einer regelmäßigen Abstimmung versammelt worden; die neue Regierung und die neue Staatsform waren das Werk einer zusammengelaufenen Masse. Auf gewaltsame Weise urplötzlich emporgeschwollen, fühlte sie sich auch nur zur Anwendung militärischer Gewalt berufen. Ihre Entstehung hat der Commune am 18. März 1871 zum Vorbild gedient, wie man die Macht an sich reißt, was wohl der deutlichste Beweis ist, welche schrecklichen Folgen die Gesetzlosigkeit nach sich zieht. Kann man es da wohl den deutschen Staatsmännern verargen, wenn sie vorsichtig in ihren Verhörungen mit einer Regierung waren, die keinen Rechtstitel für sich hatte, und die von der französischen Nation in jedem Augenblicke verurteilt werden konnte. Deutschland konnte die Bürgerschaften eines ehrenvollen und gesicherten Friedens nur von dem entscheidenden Siege seiner Waffen und von der Beschränkung einer Macht erwarten, die zum Zwecke der Vertreibung der deutschen Heere und zur Herstellung des französischen Uebergewichts geschaffen worden war.

Während der oben geschilderten revolutionären Vorgänge hatte die Mehrzahl der Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers ihre gewaltsam unterbrochenen Verathungen in einem der Präsidialzimmer wieder aufgenommen; als aber die Einsetzung einer provisorischen Regierung im Stadthause bekannt wurde, begaben sich im Auftrage der Versammlung die Herren Griv, Lefèvre-Portalis und Garnier-Pagès in das Stadthaus, um

Silber-Grenit.

durch diese diplomatische Niederlage außer sich, besonders darüber, daß deutsche Mitwirkung bei Lösung dieser Weltfrage in den Vordergrund getreten war. Thiers gab die Lösung aus „Syrien liegt für und am Rhein“, betrieb eifrig die Rüstungen zu Land und zur See und setzte die Befestigung von Paris durch. Ganz Frankreich stieß in die Kriegesdrummete und der seitdem oft wiederholte Ruf nach den „natürlichen Grenzen“ machte sich geltend. Diese Agitationen fanden in Deutschland ein Echo und fachten eine patriotische Begeisterung an, die mit Gut und Blut für Erhaltung des „freien deutschen Rheins“ einzustehen bereit war. Ein feuriger schwäbischer Jüngling dichtete damals das Nationallied von 1870, „Die Macht am Rhein“. Auch die in jener Zeit von Thiers geschaffenen Befestigungen von Paris sollten ihren Werth 1870/71 praktisch erproben und ihre Spitze schließend in empfindlicher Weise gegen ihren eigentlichen Urheber kehren. Dem friedliebenden Bürgerkönig behagte die kriegerische Politik seines heißblütigen Premiers auf die Dauer nicht, und Letzterer mußte im October 1840 Genoit weichen. Der Staatsmann Thiers trat vorderhand von der Schaubühne ab, um dem Historiker Platz zu machen. Er begann seine berühmte „Geschichte des Consuls und des ersten Kaiserreichs“, trat jedoch nach wenigen Jahren als Kammerredner und Publicist wieder ins politische Leben zurück. Nach der Februarrevolution gehörte Thiers der Nationalversammlung

Silber-Grenit.

als Mitglied an und war einer der Führer der Ordnungspartei. Nach dem Staatsstreich vom 2. December 1851 traf ihn als einen der gefährlichsten Gegner des Prinz-Präsidenten erst Einlieferung, dann Verbannung. Später erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich und widmete sich nun unablässig dem oben erwähnten Geschichtswerk, das als eine großartig angelegte und bewundernswürdig durchgeführte Arbeit bezeichnet werden muß, neben glänzenden Vorzügen aber auch gewaltige Mängel aufweist, die namentlich auf der ganz intensiv-französischen Auffassung ruhen, von welcher aus Thiers alle Thatfachen und Ereignisse betrachtet, so daß seine Darstellung sich als einseitig und parteiisch kennzeichnet. Nach 1863 trat Thiers für Paris in die Legislative und seine schlagende Beredsamkeit leistete den Gegnern der Regierung gute Dienste; andererseits aber bekämpfte der Diplomat der alten Schule mit großer Verbißtheit die Schmälerung der weltlichen Gewalt des Papstes, so wie die deutschen und italienischen Einheitsbestrebungen. Es nahie der Ausbruch der gewaltigen Krisis im Sommer 1870. Auf seine damals im Gesetzgebenden Körper gehaltenen Kassenrede haben wir im Eingang hingewiesen. Seinem Lande hat Thiers im Unflut die hingebensten Dienste erwiesen und weder Anstrengungen noch Demüthigungen gescheut, als er in London, Wien und Petersburg vergeblich um eine Intervention sich bemühte; auch die

Silber-Grenit.

bald wieder abgebrochenen Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles zu Anfang November mögen ihm trübe Stunden bereitet haben. Seine Sonne stieg erst nach dem am 28. Januar 1871 abgeschlossenen Waffenstillstande in erneuertem Glanze empor; achtzehnmal wurde er in die Nationalversammlung gewählt, und diese selbst trug ihm am 17. Februar 1871 das Amt als Oberhaupt der vollziehenden Gewalt in Frankreich an. Durch seine Weisheit beherrschte und leitete Thiers diese oft sehr stürmische Versammlung von Männern der verschiedensten Parteien und er hat in dieser Hinsicht erst neuerlich erhebende Triumphe gefeiert. Er ist sich aber auch seines oratorischen Talents voll bewußt und freut sich des gewonnenen Beifalles. Ein Correspondent, der den Chef der Executive auf der Redebühne in Versailles sah, entwirft hieron eine interessante Schilderung: „Eine eigentliche Zwirnsadentimme hat Thiers im ersten Redeansatz, sie kräftigt sich aber mit jeder Periode und wird in jenen Partien, die er besonders accentuiren will, hart wie ein Anterian. Keines seiner Worte geht verwaist vom Munde, es findet seine Unterstützung in einer lebendigen Handbewegung. Wenn er einen großen Effect vorbereiten will, verschränkt er die Arme und wo er einem Einwurfe vorweg begegnen zu müssen glaubt, schlägt er auf den Tisch vor sich. Thiers ist ein großer Schauspieler und kennt sein Publikum, er ist aber auch, wie alle genialen Schauspieler, seiner Kunst froh und

sich mit dieser Regierung in Verbindung zu setzen und sich über ein Zusammengehen mit derselben zu verständigen. Sie kamen zu spät, und Jules Favre übernahm es, sich in den Palast Bourbon zu begeben, der Versammlung den Dank der Regierung für die Bereitwilligkeit zur Unterstützung derselben auszusprechen, jedoch gleichzeitig zu erklären, daß die Auflösung des Gesetzgebenden Körpers bereits beschlossen worden sei. Die Versammlung nahm das gelassen hin und trennte sich.

Die Senatoren, welche am 4. September ebenfalls ihre letzte Sitzung hielten, trennten sich schwerer vom Kaiser — oder von ihren lebenslänglichen hohen Gehalten. Es wurden viele hochklingende Worte gesprochen, worin sich besonders der Präsident Rouher und Baroche stark zeigten, das Ende vom Liede aber war, daß die Versammlung, die keine Wurzel im Volke hatte, auseinanderging, ohne einen Beschluß zu fassen und um nicht wieder zusammenzutreten.

Die Kaiserin hatte schon um 1 Uhr Nachmittags in einer gewöhnlichen Droschke die Tuilerien verlassen und sich nicht ohne Gefahr in das Haus eines (nicht genannten) Fremden begeben. Von hier brachte sie ein nach der Normandie zurückkehrendes Marktcarren am dritten Tage in den kleinen Hofenplatz Deauville, wo der englische Kutter „Gazelle“ vor Anker lag, den sie bestieg und der sie nach einer stürmischen Ueberfahrt am Morgen des 8. September bei Nyde auf der Insel Wight an das Land setzte. Mit dem nächsten Dampfer fuhr sie nach Portsmouth und von dort auf der Bahn nach Hastings, wo sie mit ihrem Sohne zusammentraf, der sich auf Befehl seines Vaters nach der Schlacht bei Sedan, von Officieren und Hundertgardern begleitet, durch Belgien nach England gewendet hatte.

Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, verließ von allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie Paris zuletzt und erreichte, ohne Schwierigkeiten zu begegnen, Schloß Prangins am Genfer See, wo sich ihre Kinder bereits befanden.

Auch Graf Palisot, und wer sich sonst von den Anhängern des Kaisers in Paris für nicht sicher hielt, fand Gelegenheit, sich ungeschädigt von dort zu entfernen.

In den verlassenen Kaiserpalast drang das Volk am 5. September ein, enthielt sich jedoch, vom Militär überwacht, der Plünderung und der Zerstörung.

Aus dem Schooße der Regierung war zur Beforgung der inneren Arbeiten ein Triumvirat: General Trochu, Präsident; Jules Favre, Vicepräsident; Jules Ferry, Secretär, hervorgegangen; als Minister des Aeußern aber erließ Jules Favre am 6. September ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den fremden Mächten, worin er die feindlichen Absichten der neuen Regierung betonte, die deutschen Machthaber für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich machte, jedoch sogleich erklärte: „Wir geben keinen Fingerbreit Erde, keinen Stein unserer Festungen weg“ und mit Drohungen schloß.

Die Unverletzlichkeit des Gebiets wurde von einem Lande behauptet, das von jeher alle seine Nachbarn beraubt hat, sowohl unter der Regierung der früheren Könige, als zur Zeit der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches. Daß das Recht der Eroberung wohl von Frankreich, aber

nicht gegen dasselbe ausgeübt werden dürfe, auch dann nicht, wenn es in einem leichtsinnig unternommenen Kriege unterliegt, mußte als Annahme erscheinen und den Verdacht erregen, daß man den Frieden nur wolle, um durch Rückgabe der Gefangenen, durch Aufhebung der Belagerungen die Mittel zur leichteren Bildung neuer Armeen und neuer Angriffe zu erlangen.

War an der aufrichtigen Friedensliebe der neuen Regierung zu zweifeln, so läßt es sich dagegen nicht bestreiten, daß sie alle Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges und namentlich zur energischen Vertheidigung der Hauptstadt machte. Für Herbeischaffung von Lebensmitteln hatte schon das letzte kaiserliche Ministerium viel gethan und diese Maßregeln wurden in solchem Umfange fortgesetzt, daß Paris eine Belagerung von vier Monaten — wenigstens zuletzt unter Ertragung schwerer Entbehrungen — aushalten konnte, was man bei einer Stadt mit einer Bevölkerung von mehr als 1,800,000 Menschen nicht für möglich gehalten hätte. Paris besaß eine Uebersahl von Geschützen, aber auch für Handfeuerwaffen, für Munition, für Lazarethe und alle Kriegsbedürfnisse wurde reichlich gesorgt und das Befestigungssystem noch verbessert.

Nachdem das dem General Mac Mahon zu Hülfe geschickte, jedoch nicht zum Schlagen gelommene Corps des Generals Vinoy am 8. September in Paris wieder eingerückt war, hatte man 60,000 Mann Linien- und Marinetruppen; aus den Provinzen eilten 100,000 Mann Mobilgarden herbei und mit den Pariser Mobil- und mobilisirten Nationalgarden u. s. w. standen über 400,000 Streiter zur Vertheidigung der Hauptstadt bereit. Wären das sämmtlich muthige, kriegsgelbte, gut angeführte Soldaten gewesen, so hätte die Einschließung von Paris kaum gewagt werden können, denn das Belagerungsheer, das den so ausgedehnten Kreis der Befestigungen umspannen mußte, war numerisch ungleich schwächer.

Auch die gefährliche Bundesgenossenschaft der Société internationale ließ sich damals die Regierung der nationalen Vertheidigung gefallen und verbreitete selbst die an die deutschen Socialdemokraten gerichtete Aufforderung der Gesellschaft, ihr die Hand zur Vernichtung der „Tyranen“ zu bieten, was freilich wirkungslos bleiben mußte.

Schon im 16. Kapitel der Chronik haben wir bemerkt, daß zur Führung der Staatsangelegenheiten in den Provinzen während der Belagerung von Paris eine Delegation der Regierung am 12. September nach Tours geschickt wurde, der später Gambetta nachfolgte und die Leitung der Geschäfte, namentlich in Bezug auf den Krieg, in seine Hand nahm. Auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps — der englische und der österreichische Botschafter, der russische Geschäftsträger — begaben sich am 18. September nach Tours, während die Vertreter der Vereinigten Staaten, von Belgien, Italien und der Schweiz in Paris zurückblieben.

Was zu den angeführten Kriegsankalten im Laufe der Belagerung von Paris noch hinzukam, wird seinerzeit erwähnt werden.

Kehren wir nun zu den deutschen Armeen zurück. Das Große Hauptquartier war bis zum 14. September in Reims geblieben, an diesem Tage nach Chateau-Thierry und am 15. September nach Meaux verlegt worden, das nur noch wenige Meilen von Paris entfernt ist. Schon von

Silder-Chronik. — Der ehemalige Minister Louis Philipp hat den Orleans und Bourbons die ihnen bisher verschlossenen Pforten Frankreichs von Neuem geöffnet, ob damit auch einer der beiden königlichen Prinzen den Weg zum Thron, das liegt noch im Schooße der Zukunft verborgen. Vorläufig sind dem Königthume die Aussichten noch nicht günstig, und die Republik mit Thiers an der Spitze hat vorerhand die meisten Chancen in Frankreich. Wie man erzählt, versteht der greise Staatsmann in seiner neuen Würde vortrefflich zu repräsentiren und wagt auch mit aller Eiferlichkeit über das Wollgewicht seiner Gewalt.

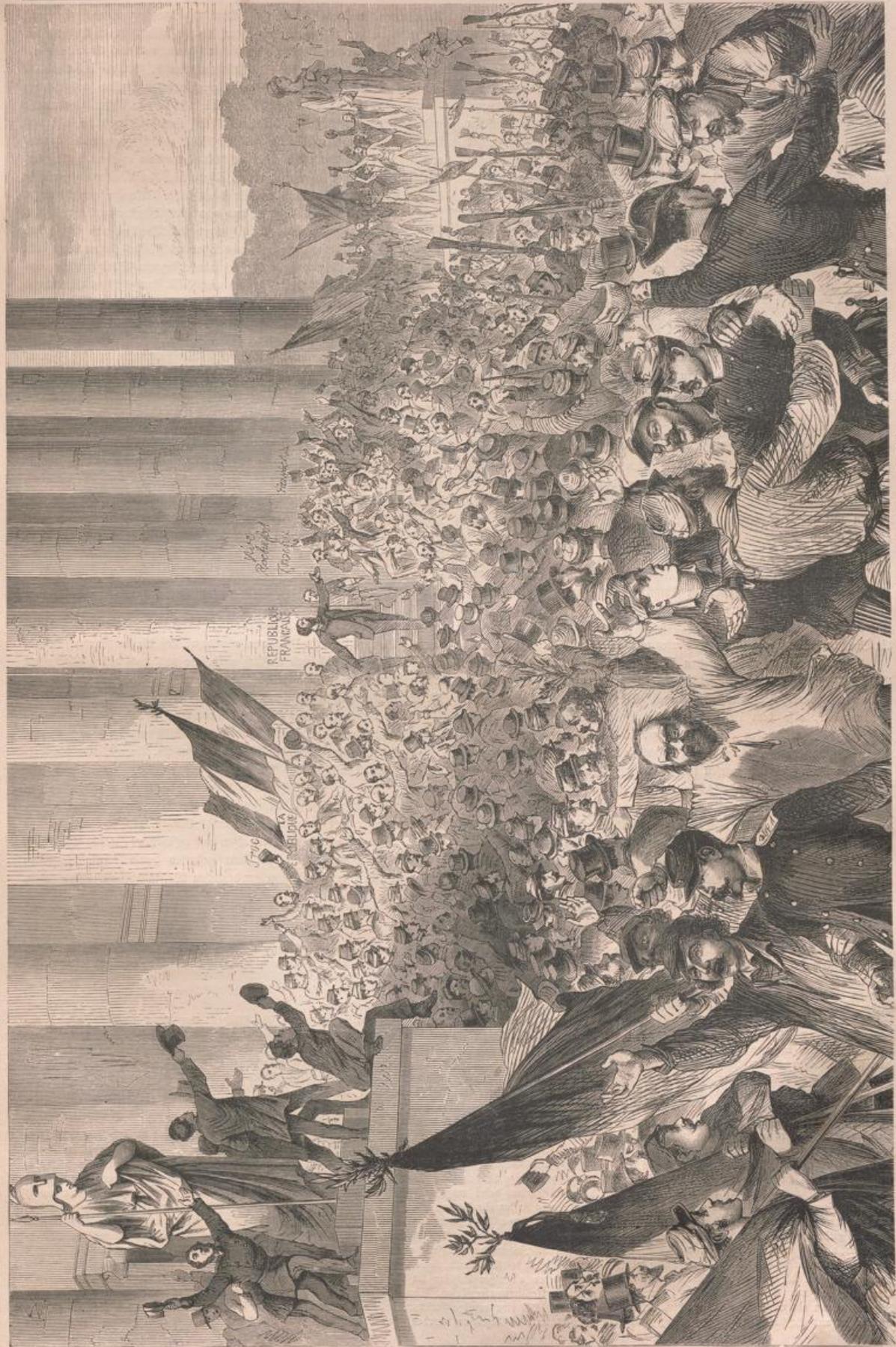
Eine Strafe in Laon nach der Sprengung des Pulverthurmes am 9. September. — Noch war der Jubel über den Sieg bei Sedan in ganz Deutschland lebendig, als die Kunde von der am 9. September in Laon stattgehabten Katastrophe, der viele brave Krieger zum Opfer fielen, den Vermuthstropfen in den Becher der Freude brachte. Das Armeecorps des Generals Vinoy hatte sich nach der Schlacht von Sedan unter den Mauern von Laon gesammelt, diese Stadt jedoch am 6. September verlassen. Laon in Besitz zu nehmen und einen derartigen Schlag nicht in Feindes Hand zu lassen, der gar leicht zum Sammelplatz von National-

Silder-Chronik. und Mobilgarden der Umgegend, als Rückzugspunkt für Fronttruppen, endlich als dauernde Behausung der Stappentrafen dienen konnte, das erschien wichtig und unumgänglich. Die Stadt Laon, einer der Hauptorte des Departements der Aisne mit etwa 11,000 Einwohnern, liegt auf einem vereinzelt, 180 Meter hohen Hügel, welcher den Ardou, einen Zufluß der Ailette, beherrscht. Sie ist der Kreuzungspunkt von vier Eisenbahnen, auch laufen dabelst viele Straßen zusammen. Laon ist ein Kriegsspiel zweiten Ranges und der Sitz einer großen Anzahl gerichtlicher, wissenschaftlicher, landwirtschaftlicher und administrativer Behörden. In Bezug auf Handel und Industrie nimmt es gleichfalls eine hervorragende Stelle ein. Eine schön gelegene Promenade umfaßt den höher gelegenen Theil der Stadt, zu dessen Füße fünf Vorstädte sich ausbreiten. Ueberreste alter Befestigungen, die theils noch aus dem Mittelalter stammen, umgeben den Ort. Laon selbst ist jedoch keine Festung, sondern eine offene Stadt, wird aber von einer Citadelle besetzt, welche den im Norden der Stadt liegenden einzigen Bahnhof nebst der Vorstadt St. Marcel beherrscht, weniger die west- und südwärts gelegenen Vorstädte La Neuville und Semilly, namentlich aber das im Osten vorliegende Terrain mit den Vorstädten de Bourg und d'Arbou. Der 6. Cavalleriedivision war aufgegeben worden, den Ort zu nehmen, und hatte man ihr hierzu vom IV. Armeecorps noch das 4. Jäger-

Silder-Chronik. bataillon (Sängerhaufen) und eine reitende Batterie zur Verfügung gestellt. Schon am 8. September forderte der Lieutenant v. Beze vom Manenregiment Nr. 15 den Commandanten der Citadelle von Laon, General Thiermin d'Hame, zur Capitulation auf und hatte dieser sich bis 4 Uhr Bedenkzeit erbeten. Als die 6. Cavalleriedivision diese Meldung erhielt, wurde der Oberst v. Alvensleben mit der 15. Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie nach Laon geschickt, um den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben. Dem letztgenannten Officier gegenüber machte der Commandant wieder Schwierigkeiten, eine neue Bedenkzeit bis zum 9. September früh 9 Uhr erbittend. Am 9. September Morgens erklärte er sich zur Uebergabe bereit, die um 11 1/2 Uhr zu erfolgen hatte. Zur festgesetzten Stunde rückten die deutschen Truppen mit klingendem Spiele in Laon ein. Zwei reitende Batterien fuhren vor der Stadt auf, die 15. Cavalleriebrigade hielt alle Straßen um Laon besetzt, die 14. Brigade formirte sich unter dem Schutze der Batterien und das 4. Jägerbataillon hielt unter den Klängen des Jägermarsches seinen Einzug in die Stadt. Eine Compagnie besetzte die Vorstädte, zwei andere den Marktplatz, und die erste Compagnie marschirte mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg und seinem Stabe nach der Citadelle. Auf dem Hofe der Festung war die Garnison, bestehend aus 2000 Mobilgarden und einem Zuge Linieninfanterie,



Das Anmarschirten und die gegangten Soldaten in Pontose bei Grita.



Die Proclamation der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palast des Gesetzgebenden Körpers in Paris am 4. September.

den Ufern der Marne aus fand man dieselben Verwüstungen, wie wir sie bei dem Vormarsche der Maasarmee geschildert haben: zerstörte Brücken, verlassene Dörfer, ausgeräumte Häuser, doch suchten ausgeschickte Patrouillen die geflüchteten Baiern in den Wäldern auf und zwangen diejenigen, deren sie habhaft wurden, zur Rückkehr in ihre Wohnungen.

Auch in Meaux ruhte die diplomatische Thätigkeit des Grafen Bismarck nicht, und in einem von dort erlassenen Rundschreiben an die deutschen Vertreter im Auslande beklagte er sich über die zweideutige Haltung einiger neutralen Mächte, worauf die französische Regierung große Hoffnungen baute und um so hitziger bei dem Entschlusse blieb, dem Frieden nicht die nothwendigen Opfer zu bringen. — Diese Beschwerden konnten sich etwa nur auf England und Nordamerika beziehen, da von diesen Staaten aus Frankreich mit Waffen versorgt wurde, wegen Rußland hegte Graf Bismarck keinen Verdacht; daß Frankreich keine Unterstützung von Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erwarten habe, darüber hatte Graf Bismarck Herrn Jules Favre nicht in Zweifel gelassen; auch die italienische Regierung fühlte nicht Kraft und Beruf, sich für Frankreich zu opfern, und die kleinen Staaten waren nicht zu fürchten.

Die Hindernisse, auf welche die dritte Armee bei ihrem Vorrücken auf Paris stieß, waren, ähnlich wie bei der Maasarmee, nicht geeignet, den Marsch lange aufzuhalten und ließen sich mit einiger Anstrengung ziemlich rasch beseitigen. Unangenehmer war jedenfalls die Flucht der Bevölkerung und die Verödung der Umgebung von Paris in weitem Umfange, da hierdurch die Unterbringung und Verpflegung der Truppen erschwert wurde, doch haben deutsche Anstelligkeit, Beharrlichkeit und die von Oben mit großer Umsicht getroffenen Anstalten auch diese Schwierigkeiten überwunden. Kompaß und Landkarten mußten den Truppen als Führer dienen, da die Wegweiser umgebracht worden waren, also falsche Wege zeigten und man auch die Tafeln mit der Bezeichnung der Ortsnamen und der Entfernungen von anderen Orten weggenommen hatte.

Auch durch die Bildung von Banden sollten die Truppen behelligt werden; eine solche, aus über 700 Franciscurs bestehend, überfiel am 16. September eine kleine bayerische Abtheilung, die zur Auskundschaftung nach Meaux vorausgeschickt worden war. Rasch eilten die nachrückenden zwei Jägercompagnien nebst einigen Geschützen den Kameraden zu Hülfe, worauf die Bande mit schweren Verluste geworfen und größtentheils gefangen wurde.

Das Hauptquartier der dritten Armee war am 12. September von Bourfont nach Montmirail, am 15. nach Coulommiers und von dort am 17. nach Chammes, folgenden Tages nach St. Germain-les-Corbil verlegt worden, also dem Umkreise der Pariser Befestigungen nahegerückt, doch ging das nicht ohne allen Widerstand ab. In letztgenanntem Tage stießen Theile der 17. Brigade auf feindliche Bataillone bei Brevaux am rechten Seineufer und warfen sie zurück; folgenden Tages gab es schon ein Gefecht in der Nähe des Forts Vieux gegen eine aus Paris vorgebrungene Macht, bedeutender aber war der Kampf am 19. Das V. Armeecorps war bei Tagesanbruch ausgerückt, doch bei Petit Bievre traf die 9. Division auf den Feind. Sie schlug den ersten Angriff ab und wollte den Marsch nach Versailles fortsetzen. Plötzlich aber entwickelte der Feind so überlegene Streikräfte, daß Weistand nöthig wurde. Das II. bayerische

Armeecorps, welches sich auf dem Wege von Longjumeau nach Chateaufort befand, war zunächst in der Lage denselben zu leisten. Eine Brigade der 3. Division faßte den Feind in der linken Flanke, während die andere auf Seaux vorging. Die 4. Division blieb mit der 8. Brigade bei Croix de Vernis und schickte die 7. zur Bedrohung der feindlichen Stellung nach Bourg.

Der gleichzeitig von der 10. Division des V. preussischen Armeecorps und der Artillerie desselben bedrängte Feind hatte sich nach 11 Uhr von Petit Bievre in der Richtung auf Châtillon zurückgezogen und General v. Kirchbach, der durch die vorausgeschickte Cavallerie erfahren hatte, daß Versailles zur Unterwerfung bereit sei, führte nun das V. Corps gegen diese Stadt, um die Einschließung von Paris an dieser Seite zu bewerkstelligen.

Die Bayern fanden dagegen den von Petit Bievre zurückgewiesenen Feind in den vorgeschobenen Befestigungen bei Moulins und längs des Randes der Hochebene, die sich in das Thal bei Meffis-Piquet herabsenkt. An dem steilen Abhange waren übereinanderliegende Schützengräben angebracht, auch sechs Batterien in den vom XIV. französischen Armeecorps besetzten Verschanzungen aufgestellt. Ein vermutheter Infanterieangriff des Feindes erfolgte jedoch nicht, nur der Geschützkampf dauerte fort; doch um 2½ Uhr Nachmittags hörte auch dieser auf, der Feind verließ seine Stellungen und ging nach Paris zurück. Die Verschanzungen wurden hierauf von den bayerischen Vortruppen besetzt, die darin sieben 12pfündige Feldgeschütze fanden, welche der Feind zurückgelassen hatte. Die Verdrängung desselben war mit mäßigen Opfern bewirkt worden. Der Kronprinz von Preußen, der dem Gesichte der Bayern auf der Höhe von Seaux beigewohnt hatte, nahm am Abende dieses Tages sein Hauptquartier in Palaiseau, verlegte dasselbe jedoch hierauf nach Versailles.

Das VI. Armeecorps überschritt die Seine auf zwei Schiffbrücken und rückte über Billeneuve-le-Roi und Orly gegen die Festungswerke von Paris, wurde aber auf seinem Marsche durch das Feuer einer starken Schanze aufgehalten, die der Feind auf einer Anhöhe südlich von Fort Billancourt angelegt hatte. Es wurde daher eine Vorpostenlinie auf der Linie Chevilly—Choisy aufgestellt und jeder Angriff des Feindes gegen dieselbe zurückgeworfen.

Am Abende des 19. Septembers hatte die dritte Armee die Linie Vouglon—Sevres—Mendon—Bourg—Hay—Chevilly—Thiais—Choisy-le-Roi—Dommeuil besetzt. Nehmen wir dazu, daß die im Norden stehende Maasarmee sich östlich und westlich ausdehnte und nach beiden Seiten der dritten Armee die Hände reichte, so war Paris schon am Abende des 19. Septembers größtentheils umzingelt.

Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen befand sich zu Grand-Tremblay und wurde später nach Margency, nördlich von St. Denis, verlegt.

Noch unter der kaiserlichen Regierung, am 28. August, war die Ausweisung aller Deutschen aus Paris und ganz Frankreich verfügt und diese Maßregel von der republikanischen Regierung aufrecht erhalten worden. War es ein harter Schlag, namentlich für Familienväter, mühsam erworben und ehrenhaft festgehaltene Lebensstellungen plötzlich aufgeben zu müssen, so war doch die Lage derjenigen noch gefährdeter, welche Paris noch nicht verlassen, sondern versteckt dort gefunden hatten. Wie schuldhaft mögen sie einem raschen Erfolge der deutschen Waffen entgegengeesehen haben.

Bilder-Chronik.

angestellt. General Thérémín empfing den Herzog und überreichte ihm die Schlüssel. Sämmtliche Officiere, welche ihr Ehrenwort gaben, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen, wurden entlassen, eben so die Mobilgardes, nur die Linientruppen führte man unter Bedeckung nach der Stadt ab. Während des um 2 Uhr beginnenden Ausmarsches der Franzosen durch das Citadellenhorn und während der französische Commandant sich unbefangen mit deutschen Stabofficieren unterhielt, erfolgten kurz hintereinander zwei fürchterliche Detonationen. Das Pulvermagazin, in das wahrscheinlich sämmtliche Hohlgeschosse gebracht worden waren, flog in die Luft. Ein Regen von Fels- und Mauerstücken, Bomben und Granaten verbreitete sich nach allen Seiten über die Stadt und die Vorstädte und noch weit darüber hinaus. Am granenvollsten stellte sich die Verwüstung auf dem Hofe der Citadelle dar. Alle dort versammelten Officiere, darunter der Herzog und der General Thérémín, so wie die dort aufgestellten Jäger waren unter den Trümmern begraben, ein großer Theil derselben getödtet, viele andere schwerlich verwundet und verstümmelt. Die durch die Detonation aufgeschreckten deutschen Abtheilungen außerhalb der Festung eilten herbei; ihnen bot sich der gräßliche Anblick eines wüsten Durcheinanders von Schutt und Steinen, zerrissenen Jägeruniformen und menschlichen Gliedmaßen, zerschmetterten Waffen und Geschützen. Der der Festung zunächst

Bilder-Chronik.

liegende Theil der Stadt zeigte sich ebenfalls stark verheert, manche Häuser waren ganz zusammengesunken, andere der Dächer beraubt und sonst vielfach beschädigt. In der ganzen Stadt waren die Fensterheiden zersprungen, und der sonst so freundliche Ort machte den Eindruck, als habe ihn ein mehrfaches Bombardement heimgesucht. Wenig gelitten hatten durch die Explosion die alte Rathshaus- und der Justizpalast. Auf deutscher Seite waren die Opfer dieser besaglichen Katastrophe bedeutend. Herzog Wilhelm von Mecklenburg erhielt mehrere schwere Contusionen; todt blieben der Artilleriehauptmann Mann und 34 Unterofficiere und Mannschaften, verwundet wurden 8 Officiere und 63 Unterofficiere und Mannschaften. Auch die Franzosen hatten 11 todt und 10 verwundete Officiere, unter Letzteren den General Thérémín d'Haine, der seinen Verwundungen einige Wochen darauf erlag, ferner sollen 250 Mobilgardes dabei umgekommen sein. Von den Einwohnern fanden ebenfalls viele den Tod oder trugen Verletzungen davon. Der Kronprinz von Sachsen, welcher anderen Tages zur Unglücksstelle eilte, ordnete die strengste Untersuchung an. Diese ergab später die völlige Schuldlosigkeit des Commandanten an der granenvollen That, deren alleiniger Urheber ein bis zum Jesum exaltirter Artillerieunterofficier, Namens Henriot, gewesen ist. Als eine traurige Erinnerung des menschlichen Gefühls muß es bezeichnet werden, daß französische

Bilder-Chronik.

Blätter in jener Zeit den fürchterlichen Vorfall vielfach als eine That des patriotischen Heroismus feierten.

Die Citadelle von Laon nach Sprengung des Pulverturms am 9. September. — Wir haben das erschütternde Ereigniß mit seinen Folgen soeben im Zusammenhang erzählt und verweisen daher bezüglich dieses Bildes auf obigen Text.

Das Armeemagazin und die gesprengten Brücken in Pontoise bei Paris. — In Pontoise, dem Hauptort eines Arrondissementes im Departement Seine et Oise, befand sich während der Belagerung von Paris das Magazin, in welchem die für das IV. Armeecorps bestimmten Vorräthe aller Art aufgestapelt wurden. Pontoise ist eine recht gewerblustige Stadt von 6000 Einwohnern, am Zusammenflusse der Vesne und Oise gelegen, auch Eisenbahnstation. Es wird daselbst ein recht schwunghafter Vieh- und Mehlhandel betrieben, so daß der Ort sich also in mehreren Beziehungen zum Stapelplatz von Armeevorräthen wohl eignet. Bei Pontoise fährt eine sehr schöne Eisenbahnbrücke über den Oisefluß und etwas weiterhin noch eine kleinere Brücke. Beide

Dieser Sieg war aber nicht leicht zu gewinnen, denn Paris ist seit 1841 die stärkste Festung der Welt, und alle sachkundigen deutschen Officiere erkannten über die Größe und Festigkeit dieser wohl angebrachten Werke, die wir bald eingehender schildern werden. Dennoch hatte in letzter Zeit noch viel geschehen müssen, um eine Belagerung, an deren Möglichkeit früher nicht gedacht worden war, auszuhalten zu können.

Die kriegerischen Vorgänge der nächsten Tage waren nicht von erheblicher Bedeutung. Am 23. September beschossen die Franzosen von den Forts Bicêtre und Jory aus die von den Bayern besetzten Verschanzungen vor Villejuif mit solcher Heftigkeit, daß sie nicht behauptet werden konnten. Als aber die Bayern diese Stellung räumten, wurden sie von der aus den genannten Forts vordringenden Division Maud'huy bis zu den Linien der deutschen Vorposten verfolgt, wo die Franzosen sich zum Umkehren gezwungen sahen.

Am demselben Tage unternahm der Gegenadmiral Zaisset eine größere Recognoscierung gegen Le Bourget und Drancy; eine zweite wurde von St. Denis gegen Pierrefitte ausgeführt.

Am 24. September kanonirten mehrere französische Kanonenboote auf der Seine von Surdones aus die deutschen Vorposten bei St. Cloud und Sèvres.

Diese Angriffe bezweckten wohl die Deutschen in den Arbeiten zu stören, die von ihnen möglichst bald vorgenommen wurden, um sich in den gewählten Stellungen zu befestigen.

Als am 19. September vor Paris mit den Waffen gekämpft wurde, fand in La Ferrières ein wichtiges diplomatisches Wortgefecht statt. Am Morgen desselben Tages hatte sich nämlich König Wilhelm in dieses dem Baron James v. Rothschild gehörige schöne und reizend gelegene Schloß begeben, während zugleich das große Hauptquartier von Meaux nach dem Städtchen Lagny vorgerückt war.

In La Ferrières befand sich auch Graf Bismarck und hier erschien der französische Minister des Aeußeren, Jules Favre, zu einer Unterredung, die im Voraus durch den englischen Botschafter in Paris, Lord Lyons, vermittelt worden war. Deutscherseits hielt man sich von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs fern und war bereit, auch mit der neuen republikanischen Regierung in Unterhandlung zu treten, wenn diese in der französischen Nation festen Boden gewann.

Die erste Begegnung der beiden Staatsmänner fand in dem Schlosse Haute-Maison statt, und die dort begonnenen Besprechungen wurden in den nächsten Tagen zu La Ferrières fortgesetzt. Französischerseits ward der Abschluß eines Waffenstillstandes vorgeschlagen, um Zeit für die Berufung einer Nationalversammlung zu gewinnen, welche über die Regierungsform Frankreichs beschließen und bestimmen sollte, wer an die Spitze der Staatsverwaltung zu stellen sei. Diese Zwischenzeit ließ sich aber eben so gut zu offen oder heimlich betriebenen Kriegsvorbereitungen benützen und dem Grafen Bismarck daher vornämlich daran gelegen sein, Gewißheit darüber zu erlangen, ob die Geneigtheit vorhanden sei, dem Waffenstillstande einen Friedensvertrag nachfolgen zu lassen und demselben die erforderlichen Opfer zu bringen. Demgemäß formulirte er die Bedingungen eines

zu vereinbarenden Waffenstillstandes, worüber die nachfolgenden diplomatischen Schriftstücke, von denen wir aber erstere bei seiner großen Ausdehnung nur dem wesentlichen Inhalte nach wiedergeben können, Auskunft erteilen.

In dem am 21. September an die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung erstatteten Berichte erklärt Jules Favre zuvörderst, daß er ohne ihre Ermächtigung, ja ohne ihr Vorwissen die Zusammenkunft mit dem Grafen Bismarck nachgesucht und erlangt habe. Er erschien mithin als bloßer Privatmann, der keine Zugeständnisse in amtlicher Form machen konnte. Dies galt also auch von der Geldentschädigung, mit der er den Frieden zu erkaufen bereit war. Durch dieses Anerbieten sollte, wie er sagt, die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Krieges von Frankreich abgewiesen werden. „Frankreich sei wohl zum Frieden bereit, zugleich aber hege es den unerschütterlichen Entschluß, keine Bedingungen anzunehmen, welche aus diesem Frieden nur einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen würden. Herr v. Bismarck antwortete mir: daß, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß ein solcher Friede möglich wäre, er ihn sofort unterzeichnen würde. Er erkannte an, daß die Opposition den Krieg immer verdammt habe. Aber die Regierung, welche aus dieser Opposition hervorgegangen sei, könne nicht als eine festbegründete betrachtet werden; der Pöbel werde sie stürzen. Ich unterbrach ihn lebhaft, um ihm zu sagen, daß es in Paris keinen Pöbel gebe, sondern eine intelligente, ergebene Bevölkerung, welche unsere Absichten kenne. . . Was unsere Gewalt anbelange, so seien wir bereit, sie in die Hände der von uns berufenen Versammlung niederzulegen. (Nun, daß Graf Bismarck das Pariser Volk besser kannte als Jules Favre, haben die Aufstandsversuche während der Belagerung, besonders aber der abscheuliche Aufbruch vom 18. März 1871 vollständig dargethan.) . . .

Im Laufe des Gesprächs wiederholte der Graf mehrmals: „Straßburg ist der Schlüssel zum Hause, ich muß ihn haben“. Ich forderte ihn wiederholt auf, deutlicher zu sein. Es ist unnütz, entgegnete er; da wir uns doch nicht verständigen können, so ist das eine Sache, die später geordnet werden muß. Auf meine Bitte, es sofort zu thun, sagte er: daß die beiden Departements des Ober- und Niederrheins und ein Theil des Moseldepartements mit Metz, Châteaun-Salins und Thionville ihm unumgänglich nöthig seien, und daß er nicht darauf verzichten könne. . . Ich fuhr fort: gestatten Sie mir, die Versammlung zusammenzutreten zu lassen, sie wird eine endgültige Regierung ernennen, welche Ihre Bedingungen beurtheilen wird. Um diesen Vorschlag auszuführen, bemerkte mir der Graf, bedürfe es eines Waffenstillstandes, und er wolle denselben um keinen Preis. . . Ich hob nochmals die Nothwendigkeit hervor, eine Versammlung zu berufen. Der Graf ließ sich nach und nach überzeugen und kam auf den Waffenstillstand zurück. Ich verlangte vierzehn Tage. Wir sprachen über die Bedingungen. Er erklärte sich auf sehr unvollständige Weise und behielt sich vor, sich darüber mit dem Könige zu berathen. Deshalb verabschiedete er mich auf den folgenden Tag um 11 Uhr. . . Ich erschien im Schlosse La Ferrières um 11 Uhr. Der Graf trat um 11¼ Uhr aus den Gemächern des Königs, und ich vernahm von ihm die Bedingungen, welche er an den Waffenstillstand knüpfte. Er verlangte als Pfand die Bückung von Straßburg, Toul und Pfalzburg, und da ich an

Wäber-Chronik.

Zwischenübergänge waren von den Franzosen bei der Annäherung der Deutschen gesprengt worden in der Annahme, das Anrücken des Feindes dadurch aufhalten zu können. Durch dieses unüberlegte Festhalten der Verkehrswege hatten sie sich jedoch selbst den ärgsten Schaden zugefügt. Die deutschen Heere ließen sich hierdurch in ihrem Vormarsch nicht aufhalten, aber nach geschlossenen Frieden trat an die Bewohner Frankreichs die schwierige und kostspielige Aufgabe heran, alle die zerstörten Brücken- und Eisenbahnbauten u. wiederherzustellen. In Kontosse begann man mit dieser Arbeit bald nach dem Abschluß des Waffenstillstandes. Nämlich zur nämlichen Zeit zog das IV. Armeecorps von Paris nach Chartres ab und Kontosse wurde nun die Vorkampflager der Marschälle und damit der Mittelpunkt eines noch lebendigeren Treibens als zuvor. Ganze Wagenzüge nahmen ihren Weg nach dem Flay am Oise, wo das von den Truppen als Magazin benutzte Gebäude sich befand. Von fern und nah kamen die Fuhrwerke mit der requirirten Fourage und andererseits wurden die Wagen beladen, welche den einzelnen Truppenkörpern von dieser großen Sammelstelle aus den notwendigen Bedarf zuführten.

Proclamation der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palais des Gesetzgebenden Körpers

Wäber-Chronik.

pers in Paris am 4. September. — Die Revolution vom 4. September 1870 ist die unblutigste, die Paris noch erlebte. Dies lag zum Theil in ihren Ursachen. Es war nicht das souveraine Volk, welches sich gegen einen unerträglichen Druck empörte und so den Umsturz der Regierung vollzog, sondern äußere Umstände, die unerhörte Katastrophe von Sedan, hatten das Napoleonische Regiment zu Falle gebracht, die Dynastie Bonaparte in Frankreich vorläufig unmöglich gemacht. Paris aber freute sich darmit der neu gewonnenen Republik nicht minder und feierte den Sturz des Napoleoniden und die Erklärung der neuen Staatsform als einen selbstherrlichen Act der Nation. Schon am Abend des 3. September war die Nachricht von der Capitulation von Sedan bekannt geworden und hatte eine fürchterliche Aufregung hervorgerufen. Der ungeheure Menschenstrom, der sich auf den Straßen, Plätzen und Boulevards ansammelte, wälzte sich zum Theil vor die Wohnung des Gouverneurs Trochu, theils nach dem Palais Bourbon, wo der Gesetzgebende Körper verammelt war. Zum ersten Male wurde hier der Ruf: „Es lebe die Republik!“ laut. Die Menge verlangte nach Gambetta, der in einer beschwichtigenden Ansprache zur Ruhe und zum Vertrauen aufforderte und schließlich die Versammelten zum ruhigen Auseinandergehen bewog. Noch viel bewegter gestaltete sich der 4. September, ein Sonntag. Das Palais Bourbon war an diesem Tage

Wäber-Chronik.

der Schauplatz der aufregendsten Scenen. Am Mittag sollte der Gesetzgebende Körper seine Sitzung eröffnen, doch schon lange vorher füllten ungeheure Volksmassen, mit bewaffneten und unbewaffneten Nationalgardisten vermischt, die dahin führenden Straßen, den Eintrachtsplatz und die gleichnamige Brücke. Sämmtliche Zugänge zu dem Gebäude selbst waren militärisch besetzt. Diese so wichtige Sitzung der Legislative hatte um 1¼ Uhr begonnen, um 2 Uhr begaben sich die Mitglieder in die Bureauz, um über die Bildung einer Regierungs- und Vertheidigungs-Kommission zu berathen. Ein Theil des Publikums von der Zuhörtribüne, darunter mehrere ehemalige Deputirte und verschiedene Journalisten der äußersten Linken, waren auf die Freitreppe des Hauses getreten, um das Volk und die Nationalgardien zum Eindringen zu ermuntern. Das Gitter des Vorhofes wurde auf Befehl eines der Quästoren geschlossen, mußte jedoch auf das Andrängen der Menge wieder geöffnet werden, die nun in hellen Haufen sich auf die Treppen des Peristyls stürzte, das in wenigen Augenblicken überfüllt war. Immer lauter tönten die Rufe: „Es lebe die Nationalgarde! Es lebe die Republik!“ Im Vorhof standen einige Compagnien Linie, deren Officiere sich vorzüglich im Interesse der Ordnung anstrengten. Ein Theil der Soldaten senkte die Gewehre und unter dem Gesänge der Marschälle verbreiteten die Volksmassen sich in den Vor-

vorigen Tage gesagt hatte, daß die Versammlung in Paris zusammen-
 treten solle, so wollte er in diesem Falle ein Fort, welches die Stadt be-
 herrsche, z. B. das des Mont-Vasrien. Ich unterbrach ihn, um ihm zu
 sagen: es wäre viel einfacher, Paris von uns zu verlangen. Wollen Sie,
 daß eine französische Versammlung unter Ihren Kanonen berathe? . . .
 Suchen wir einen anderen Ausweg, sagte er mir. Ich schlug die Berufung

Franzosen sprechen, Herr Graf. Eine heldenmüthige Besatzung zu opfern,
 welche wir und alle Welt bewundern, wäre eine Feigheit, und ich kann
 nicht versprechen, es zu verschweigen, daß Sie mir eine solche Bedingung
 gestellt haben. Der Graf antwortete mir, daß es nicht seine Absicht sei,
 mich zu verlegen, er richte sich nur nach den Gesetzen des Krieges. Wenn
 übrigens der König einwillige, könne diese Bestimmung geändert werden.

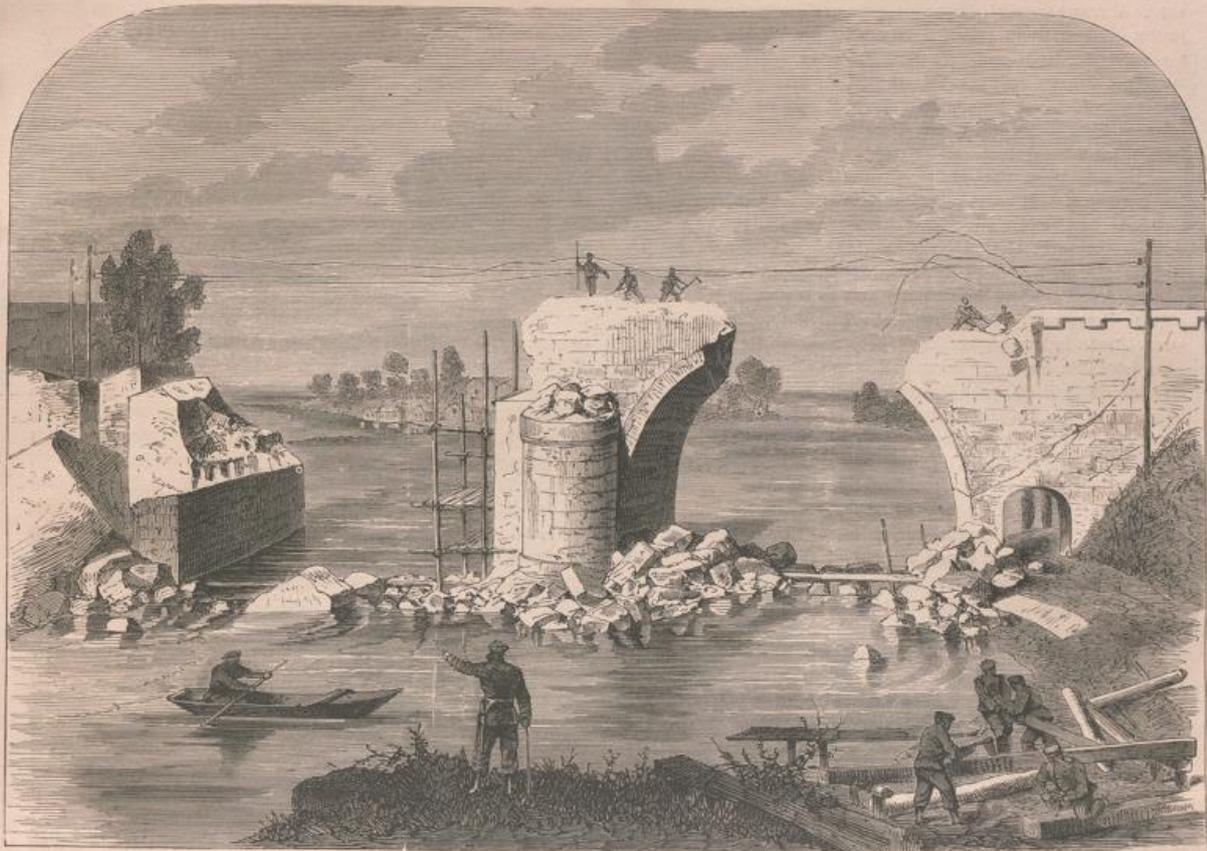
1. Tour Eiffel, 2. Palais des Invalides, 3. Palais des Arts, 4. Louvre, 5. Hotel de ville, 6. Kuppelkathedrale, 7. Hauptquartier des ersten Militärbefehlshabers, 8. Mithrasdenkmal, 9. Mithrasdenkmal, 10. Hotel des Invalides
 11. Avenue und Militärvorstadt, 12. Pont de Nemours, 13. Pont de la Concorde, 14. Pont de la Madeleine, 15. Pont de la Charité, 16. Pont de la Saunerie, 17. Pont de la Vierge, 18. Pont de la Vierge, 19. Pont de la Vierge, 20. Pont de la Vierge
 21. Pont de la Vierge, 22. Pont de la Vierge, 23. Pont de la Vierge, 24. Pont de la Vierge, 25. Pont de la Vierge, 26. Pont de la Vierge, 27. Pont de la Vierge, 28. Pont de la Vierge, 29. Pont de la Vierge, 30. Pont de la Vierge
 31. Pont de la Vierge, 32. Pont de la Vierge, 33. Pont de la Vierge, 34. Pont de la Vierge, 35. Pont de la Vierge, 36. Pont de la Vierge, 37. Pont de la Vierge, 38. Pont de la Vierge, 39. Pont de la Vierge, 40. Pont de la Vierge
 41. Pont de la Vierge, 42. Pont de la Vierge, 43. Pont de la Vierge, 44. Pont de la Vierge, 45. Pont de la Vierge, 46. Pont de la Vierge, 47. Pont de la Vierge, 48. Pont de la Vierge, 49. Pont de la Vierge, 50. Pont de la Vierge
 51. Pont de la Vierge, 52. Pont de la Vierge, 53. Pont de la Vierge, 54. Pont de la Vierge, 55. Pont de la Vierge, 56. Pont de la Vierge, 57. Pont de la Vierge, 58. Pont de la Vierge, 59. Pont de la Vierge, 60. Pont de la Vierge
 61. Pont de la Vierge, 62. Pont de la Vierge, 63. Pont de la Vierge, 64. Pont de la Vierge, 65. Pont de la Vierge, 66. Pont de la Vierge, 67. Pont de la Vierge, 68. Pont de la Vierge, 69. Pont de la Vierge, 70. Pont de la Vierge
 71. Pont de la Vierge, 72. Pont de la Vierge, 73. Pont de la Vierge, 74. Pont de la Vierge, 75. Pont de la Vierge, 76. Pont de la Vierge, 77. Pont de la Vierge, 78. Pont de la Vierge, 79. Pont de la Vierge, 80. Pont de la Vierge
 81. Pont de la Vierge, 82. Pont de la Vierge, 83. Pont de la Vierge, 84. Pont de la Vierge, 85. Pont de la Vierge, 86. Pont de la Vierge, 87. Pont de la Vierge, 88. Pont de la Vierge, 89. Pont de la Vierge, 90. Pont de la Vierge
 91. Pont de la Vierge, 92. Pont de la Vierge, 93. Pont de la Vierge, 94. Pont de la Vierge, 95. Pont de la Vierge, 96. Pont de la Vierge, 97. Pont de la Vierge, 98. Pont de la Vierge, 99. Pont de la Vierge, 100. Pont de la Vierge



Plan der Pariser Stellungungen.

der Nationalversammlung nach Tours vor, ohne daß man nach der Seite
 von Paris ein Pfand nehme. Er versprach mir, darüber mit dem Könige
 zu reden, und auf die Besetzung von Straßburg zurückkommend, fügte er
 hinzu: „Die Stadt wird in unsere Hände fallen; das ist nur noch Sache
 der Berechnung eines Ingenieurs. Deshalb verlange ich auch, daß die
 Besatzung sich kriegsgefangen ergebe“. Bei diesen Worten sprang ich von
 Schmerz ergriffen in die Höhe und rief: Sie vergessen, daß Sie zu einem

Nach einer Viertelstunde lehrte er zurück. „Der König“, sagte er, „nimmt
 den Vorschlag wegen Tours an, besteht aber darauf, daß die Besatzung
 von Straßburg sich kriegsgefangen ergebe.“
 Das hier Angeführte bildet, der weitläufigen rednerischen Aus-
 schmückung entkleidet, den Kern des von Jules Favre seinen Collegen er-
 statteten Berichts. Da derselbe in die Oeffentlichkeit drang, hielt Graf
 Bismarck eine Richtigstellung dieser Angaben für nothwendig, die in einem



Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Meuse an der Marne.



Durchmarsch einer Requisitionscolumne durch Montignonn vor Paris.

aus La Ferrières vom 27. September datirten Rundschreiben an die Gesandten des Norddeutschen Bundes bei den fremden Mächten enthalten ist.

„Der Bericht, welchen Herr Jules Favre über seine Unterredung mit mir seinen Kollegen am 21. d. M. erstattet hat, veranlaßt mich, Erw. . . über die zwischen uns stattgefundenen Verhandlungen eine Mittheilung zugehen zu lassen, welche Sie in den Stand setzen wird, sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen.

Im Allgemeinen läßt sich der Darstellung des Herrn Jules Favre die Anerkennung nicht versagen, daß er bemerkt gewesen ist, den Hergang der Sache im Ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dies nicht überall gelungen ist, so ist dies bei der Dauer unserer Unterredungen und den Umständen, unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesamtrichtung seiner Darstellung kam ich aber nicht unterlassen, zu erinnern, daß nicht die Frage des Friedensschlusses bei unserer Besprechung im Vordergrund stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den späteren Abschluß des Friedens habe ich Herrn Favre gegenüber ausdrücklich bemerkt, daß ich mich über die von uns beanspruchte Grenze erst dann erklären würde, nachdem der Grundsat der Landesabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein wird. Hierauf anknüpfend ist die Bildung eines neuen Moseldepartements, mit den Arrondissements Saarburg, Château-Salins, Saargemünd, Metz und Thionville, als eine Organisation von mir bezeichnet worden, welche mit unseren Absichten zusammenhänge. Keineswegs habe ich aber darauf verzichtet, je nach den Opfern, welche die Fortsetzung des Krieges uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen.

Straßburg, welches Herr Jules Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt, ob unter letzterem Frankreich gemeint sei, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel unseres Hauses bezeichnet, dessen Besitz wir deshalb nicht in fremden Händen zu lassen wünschten.

Unsere erste Unterredung im Schlosse Haute-Maison bei Montoy hielt sich überhaupt in den Grenzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Herrn Jules Favre beschränkte, jede mögliche Geldsumme (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zu stellen, Landabtretungen dagegen ablehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedensunterhandlungen als aussichtslos, wobei er von der Ansicht ausging, daß Landabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden.

Es gelang mir nicht, ihn zu überzeugen, daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt (Savoyen und Nizza), von Deutschland gefordert habe (Luxemburg, Mainz), ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein, Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde, wenn wir besiegt worden wären, und welche das Ergebnis fast jeden Krieges auch der neuesten Zeit gewesen wären, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich nichts Entehrendes haben könnten, und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als diejenige anderer Länder. Eben so wenig fand ich bei Herrn Favre dafür ein Verständniß, daß die Rückgabe Straßburgs

bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau oder Saarlouis haben würde, und daß die gewalthätigen Eroberungen Ludwigs XIV. mit der Ehre Frankreichs nicht fester verwaachsen wären, als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs. (Die doch 1814/15 aufgegeben worden sind.)

Eine praktischere Wendung nahmen unsere Besprechungen erst in La Ferrières, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen, daß ich erklärt hätte, einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art, in welcher Herr Favre mir die Ehre erzeigte, mich in Bezug auf diese und andere Fragen selbstredend einzuführen, nöthigte mich zu der Berücksichtigung, daß ich bei dergleichen Unterredungen mich niemals der Wendung bedient habe, daß ich persönlich Etwas wolle oder versage oder bewillige, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierung spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe.

Als Beweggrund zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfnis anerkannt, der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung in so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich wäre. Ich machte darauf aufmerksam, daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachtheile mit sich bringe, in diesem Falle aber für die Beruhigung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Waffenstillstand nicht ohne eine militärische Ausgleichung gewähren könnten. Als eine solche bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen, welche unsere Verbindung mit Deutschland erschweren, weil wir bei der Verlängerung unserer Verspätungsperiode durch einen dazwischen tretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Verspätung als Vorbedingung erlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend, daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sei, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe, und wir es deshalb der militärischen Lage entsprechend hielten, daß die Besatzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten würden.

Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Oeffnung der Zufuhr nur dann willigen, wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere eigene militärische Lage schwäche und die demnächstige Frist für das Aushungern des Platzes hinausrücke. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stellte ich daher auf A. S. Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf Paris schließlich folgende Alternative:

Entweder die Position wird uns durch Uebergabe eines beherrschenden Theils der Festungswerke eingeräumt; um diesen Preis sind wir bereit, den Verkehr mit Paris vollständig preiszugeben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen.

Oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen status quo vor Paris dem

Bilder-Chronik.

sälen des Palastes und erschienen auf den Tribünen des Sitzungssaales, in welchem die Session eben wieder ihren Anfang nehmen sollte. Vergebens suchte Gambetta mit der Macht seiner Rede den Tumult zu beschwören. Das Volk stürmte in den Sitzungssaal selbst, wo sich bald Kopf an Kopf hinter den Deputirten drängte, Nationalgarden, Mobilmgarden, Blousenmänner, Alles bunt durch einander. Kalfasoo und die Mitglieder der Rechten zogen sich zurück, immer losender wurde das Geschrei der Menge in- und außerhalb des Gebäudes „hoch die Republik!“, immer bunter die lärmende Scene. Die Deputirten hatten den Saal dem souveränen Volke von Paris überlassen und sich entfernt, und letzteres wirthschaftete dort in kindischer Kugelassenheit. Die Bureauz der Schriftführer wurden entleert; unter fortwährendem Väuten der Präsidentenglocke drängte die Menge sich auf der Rednerbühne und nahm die Plätze der Deputirten ein. Auf diesem Umfug machte endlich der Vorschlag, nach dem Stadthause zu ziehen, ein Ende. Auch auf den Straßen der Stadt war es inzwischen sehr unruhig zugegangen. Volkshäusen zogen mit rothen Fahnen umher und ließen die Republik leben; sämmtliche an den Kaiser erinnernde Denkmale wurden geträmmert, doch war damit der Herbesinnung der Menge ein Weniges gethan. Die Deputirten der Linken hatten sich nach dem Stadthause zurückgezogen und dort bereits eine provisorische Regie-

Bilder-Chronik.

rung gebildet, welchen Befehl Gambetta unter gleichzeitiger Verkündigung der Republik dem jubelnden Volke anzeigte.

Plan der Pariser Besetzungen. — Siehe die ausführliche Schilderung nach Rüstow'schen Angaben oben am Schluß des zweimundzwanzigsten Kapitels.

Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Reauz an der Marne. — In Trilport, der letzten Station vor Reauz, waren wie bei Pontoise, bei Villeneuve St. Georges und anderen Orten die Brücken gesprengt worden, doch auch hier hatte diese Maßregel keinen sonderlichen Nachtheil für die Vorbewegungen unserer Truppen. Neben der aus weissem Sandstein errichteten Eisenbahnbrücke hatte man schleunigst eine Pontonbrücke geschlagen und bald waren Arbeitskräfte, die man aus dem Orte und der Umgegend für Logelohn requirierte, unter Oberaufsicht der Pioniere damit beschäftigt, die zerstörte Brücke wieder auszubessern.

Bilder-Chronik.

Durchmarsch einer Requisitionscolonne durch Montignion vor Paris. — Seitdem die Franzosen in den Revolutionskriegen gezeigt haben, daß auch ein mittelloses genodenes, aber energisches Heer auf Kosten der von ihm heimgekehrten Länder gewaltige Feldzüge unternehmen kann, ist das Requisitionssystem beibehalten worden. Frankreich hatte jetzt Gelegenheit, seine Erfindung, die es bisher nur als Sieger verworther, auch in der Lage des Besiegten durchzumachen. Weit in das Land hinein streiften die deutschen Reiter, meistens in Begleitung von kleinen Infanterieabtheilungen, um Wehl, Hoser, Schlachtvieh und andere Armeebedarfnisse einzutreiben. Unser Bild stellt eine solche Requisitionscolonne vor, die eben Montignion passirt. Es ist dies einer von den vielen Orten mit kleinen und größeren Schlösschen im modernisteten Renaissancestyl, welche die französische Hauptstadt umgeben und den Pariseren während der schönen Jahreszeit zum Aufenthalt dienen. Unter preussischem Geleit führen die französischen Bauern den Ertrag ihrer Besetzungen mit schlecht verhaltenem Groll den Paris einschließenden Siegern zu.

Schloß La Ferrières bei Paris. — Am 19. September 1870 wurde das Hauptquartier des Königs von Preußen von Reauz nach dem Schlosse La Ferrières,

Waffenstillstände zu Grunde legen, weil sonst letzterer für uns die Folge hätte, daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüberstehen würde.

Herr Favre lehnte die erste Alternative eben so bestimmt ab, wie die Bedingung, daß die Besatzung von Straßburg kriegsgefangen sein sollte. Dagegen versprach er über die zweite Alternative die Meinung seiner Kollegen in Paris einzuholen.

Das Programm, welches Herr Favre als Ergebnis unserer Unterredung nach Paris brachte und welches dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar Nichts, wohl aber über die Bewilligung eines Waffenstillstandes von 14 Tagen bis 3 Wochen zum Behuf der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen:

1) In und vor Paris Aufrechthaltung des militärischen status quo.

2) In und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden Umkreises um Metz.

3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung, von Toul und Wisch mit freiem Abzuge derselben.

Die französische Regierung vertrat die Wahl einer nach Tours zu berufenden Nationalversammlung wiederholt, und sie unterblieb zuletzt bis nach der Uebergabe von Paris.

Wir können nun zur Schilderung der Befestigungen von Paris übergehen, die zunächst durch eine bastionirte Umwallung gebildet werden mit gemauerten Escarpes ohne Grabenscheren, ohne Ravelins und ähnliche Außenwerke. Casemattirte Räume waren in den Bastionen, deren es 94 giebt, nicht angelegt. Die Bastionen haben keine Namen, sondern Nummern. Nr. 1 liegt rechts am Eintritt der Seine in die Stadt, die anderen stehen rund um Paris herum, so daß Nr. 94 der Nr. 1 gegenüber liegt. Dieser bastionirte Wall könnte einem Angriffe nicht lange widerstehen und die eigentliche Stärke gewähren die abgeforderten Forts, deren Gürtel den Wall umringt.

Paris liegt in einem Becken und ist von theils näheren, theils entfernteren Anhöhen umgeben, von denen einige schroff, andere allmählig abfallen. Die Buttes de Chaumont in Belleville und die Buttes Montmartre sind bereits innerhalb der Umwallung und von ihr umschlossen. Nicht alle Anhöhen sind mit Forts gekrönt, doch stehen sie mit ihnen meist in solcher Verbindung, daß aufgeworfene Verschanzungen ihr Feuer mit denen der nächst liegenden Forts kreuzen können. Wir nennen die Höhen von Pierrefitte, nördlich von St. Denis, die des Waldes von Bondy, westlich von diesen die Gruppe von Montreuil und Romainville, die im Norden zum Durcannal, nach Osten gegen die nach Mühlhausen führende Eisenbahn schroff abfallen, südlich gegen Vincennes sich aber verflachen. Im Süden und Südwesten liegt die anmutige, vielfach durchschnittene Hügelkette, welche sich von Bourg-la-Reine gegen Bougival hinzieht und St. Cloud und St. Evras an der Seine von Versailles scheidet. Bei Vaugirard streifen Ausläufer in die Stadtumwallung hinein. — Die Hügelkette Bourg-la-Reine—Bougival streckt eine Höhenzunge in die Halbinsel von Nanterre hinaus, welche bei Surinnes mit dem Mont-Balérier endet, der sich kegelförmig 300 Fuß über den Seinespiegel erhebt. Ostwärts Bourg-

la-Reine und am rechten Ufer des Bièvrebaches verflachen sich diese Hügel allmählig. Westlich Villejuif hat die Hügelkette noch Erhebungen bis zu 310 Fuß, südlich von Vitz-sur-Seine von 240 Fuß, und fällt dann ziemlich scharf zum Seinetale ab.

Die Forts um Paris haben die Gestalt von bastionirten Vier- oder Fünfecken, sind ansehnlich mit casemattirten Räumen versehen, gut gegliedert und wohl eingerichtet. Abgefordert von den Forts sind kleinere geschlossene Werke — Redouten — von mannigfacher Form vorhanden und dienen zur Bestreichung von Punkten, von denen aus sie nicht gesehen werden können. Sie lassen sich nach den vier Himmelsrichtungen in eben so viele Gruppen vertheilen.

Die östliche Gruppe krönt mit der Mehrzahl ihrer Werke den äußeren Rand der Höhen von Vaugirard—Montreuil und besteht aus folgenden Werken:

1) Fort de Romainville, Viereck mit einem nordwärts vorgeschobenen unregelmäßigen Hornwerke und Anschlagwerken, welche mit dem Canal de l'Ourcq und längs diesem mit Bastion 27 der Stadtumwallung zusammenhängen. Von dieser Umwallung ist das Fort selbst — nämlich von Bastion 19 — 1700 Schritte entfernt.

2) Redoute von Noisy und 3) Fort Noisy, Viereck mit nordostwärts vorgeschobenem Hornwerke.

4) und 5) die Redouten von Montreuil und de la Boissière.

6) Fort Rosny, Viereck mit ostwärts vorgeschobenem Hornwerke, 6000 Schritte von Bastion 16 des Hauptwalls entfernt.

7) Redoute von Fontenay, in Gestalt eines kleinen, in der Regel geschlossenen Hornwerks.

8) Fort Nogent, Viereck mit einem ostwärts vorgeschobenen Hornwerke.

9) und 10) die Redoute de la Faisanderie und de Gravelle. Diese beiden Werke sind durch eine verschanzte Linie mit einander verbunden und schließen den Hals der Marnehalbinsel von St. Maur ab. — Alle Werke vom Fort Romainville bis zur Redoute de la Faisanderie wurden im September durch verschanzte Linien, welche dem Kamme der Höhen folgen, mit einander verbunden, so daß hier eine Art äußerer Hauptumwallung entstand.

11) Fort Charenton, Fünfeck, in dem Winkel zwischen Seine und Marne. Es ist 4000 Schritte von Bastion 5 der Stadtumwallung entfernt und verfehrt für die nahe der Vereinigung der Seine und Marne über diese Flüsse geworfenen Brücken die Dienste eines Brückenkopfs.

Die meisten Werke der östlichen (bedeutendsten) Gruppe liegen sehr weit von dem Hauptwall ab. Als eine Art Reduit der Gruppe kann man betrachten

12) das Fort von Vincennes, welches 2200 Schritte von Bastion 8 der Stadtumwallung entfernt ist. Es steht im Süden der Stadt Vincennes und zerfällt in das alte Schloß und das östlich von ihm gelegene neue Fort. Ersteres ist 1183 erbaut worden und hat im Wesentlichen noch heute die damals erhaltene Grundgestalt, doch ist bis auf unsere Tage daran nachgebessert, namentlich seit 1832 ist es festungsmäßig eingerichtet und mit militärischen Anstalten versehen worden. Der Kernthurm, Donjon, mit 10 Fuß dicken Mauern, häufig als Staatsgefängniß benutzt, hat eine Höhe von 183 Fuß, und von seiner Dachfläche gewinnt man einen weiten Umblid.

Silber-Glramit.

einer Besichtigung des Barons James v. Rothschild, verlegt, und an diesem und dem folgenden Tage fanden daselbst die so denkwürdigen Unterredungen zwischen Jules Favre und dem deutschen Bundesstatthalter statt. Das Dorf Ferrières und das Schloß La Ferrières liegen etwas seitwärts auf der Ostbahnstrecke von Paris nach Meaux. Das Schloß erhebt sich auf einer sanften Anhöhe inmitten eines herrlichen Parks, zu welchem eine stattliche, breite, mit alten Bäumen bepflanzte Allee führt. Es ist von einem englischen Architekten im gemischten Renaissancestyl erbaut und besteht aus zwei durch Hauptfacaden mit einander verbundenen Pavillons. Durch ein reich mit Stulpturwerken versehenes Portal gelangt man zu dem Vestibule, von welchem eine Doppeltreppe in die nach englischem Styl großartig angelegte „Halle“ führt. Zu beiden Seiten der Treppe kommt man in das theilweise zu gesellschaftlichen Vergnügungen und zu Schloßjournen für Gäste, theils für den Dienst eingerichtete Erdgeschloß. Hier befindet sich unter Anderem der Corridor des chasseurs, der so eingerichtet ist, daß bei Jagdpartien die an letzteren theilnehmende Gesellschaft die übrigen Gäste in keiner Weise stört. Spiel-, Rauch- und Billardzimmer ergänzen dieses mit allem Comfort des modernen Luxus angelegte Erdgeschloß. Die bereits erwähnte Halle bildet das Centrum des Schloßes und streng genommen das Museum desselben. Sie hat die Höhe von zwei Stockwerken und ist im Innern in der Abgrenzung

Silber-Glramit.

des ersten Stockwerks von einer Galerie umgeben, welche die Besichtigung der oberen Kunstwerke gestattet. Die Wertwürdigkeiten in Möbeln, Bildern, Tapisseries, keramischen Gold-, Silber- und Eisenarbeiten, welche der Baron Rothschild im Laufe der Jahre gesammelt hat, sind hier aufgestellt. An den dem Haupteingange gegenüber gelegenen Wänden stehen die Bibliotheken. Die Mittelthür der rechten Wand führt zu der Haupttreppe des Schloßes, während man durch die Treppe der Halle rechts in die Schlafzimmer, gerad aus und links aber in eine Reihe von Salons und Speisesälen gelangt. In diesen Räumen zeichnen sich besonders einige durch geschmackvolle Decorationen aus, und zwar in der Höhe der Halle ein kleineres Zimmer mit Paneele von rothem ägyptischen Lark mit Gold-Ornamenten, rechts davon ein Saal mit Corduanleder, Tapeten der seltensten Art, da die Vergierungen, statt wie gewöhnlich aus Arabesken, aus lebensgroßen Figuren mit reichen Costumen besteht; ferner ein Saal mit Gobelins aus der Zeit Ludwig's XV. und auf der entgegengesetzten Seite ein Salon im Geschmack der Zeit Ludwig's XVI. mit weißem Grunde und vergoldeten Schmitzeren. Im zweiten Stock befinden sich die Wohnungen für die Familie und für die vornehmen Gäste. Die Synagoge ist in einfachem ersten Styl gehalten und mit Paneele von Eichenholz ausgelegt. Reizere Galerien mit Statuen und Büsten von Marmor vervollständigen das

Silber-Glramit.

prachvolle Ganze. Der Park gehört zu den schönsten Frankreichs. Bei der Anlage desselben war eine große Schwierigkeit zu überwinden, da die völlig platte Gegend nirgends pittoreske Fernsichten bot. Es mußten daher künstliche Bodenwellungen vorgenommen werden, die so gelungen sind, daß sich nach allen Seiten Ausichten auf künstlich hergeleitete Wasserbetten, Abflüsse und Baumgruppen darstellen. Als besonders bemerkenswerth sind noch zu nennen die abwärts vom Schloße in einem besonderen Pavillon erbauten und mit dem Erdgeschloße des ersteren in Verbindung stehenden Küchen, die Drangerie, die Gemächshäuser, die Salonerie, welche eine seltene Sammlung von Bögen enthält, die Stallungen u. s. w. Die in La Ferrières angesammelten Pflanzungen gehören zu den schönsten überdauert existirenden Exemplaren der verschiedenen daselbst vorhandenen Arten. Park und Schloß liegen in der Mitte von Waldungen und Dörfern, deren Gebietstheile den Gesamtcomplex des Gutes ausmachen. Auf dieser prächtigen Rothschild'schen Besichtigung verweilte König Wilhelm bis zum 5. October, an welchem Tage das große Hauptquartier nach Versailles überfiedelte.



Schloss St. Germain bei Paris, vom 13. September bis 5. October Hauptquartier des Königs von Preussen.

Das neue Fort, ein längliches Viereck mit der Längsrichtung von Westen nach Osten, enthält großartige Räume für Artillerievorräthe aller Art.

Innerhalb der östlichen Gruppe befindet sich das mit einer Mauer umschlossene Bois de Vincennes. In dem Raume dieses Parks ist auch ein großer Schießplatz für Infanterie und Artillerie und das Mandovierfeld für die Truppen des Regens von St. Mann.

Die südliche Gruppe der Forts liegt vor der Hauptumwallung des linken Seineufers, gegenüber den Bastionen 94 bis 68. Sie besteht aus den fünf Forts d'Orly, de Vincennes, de Montrouge, de Vanvres und d'Issy. Die Forts von Montrouge und Vanvres sind bastionierte Vierecke, die drei übrigen bastionierte Fünfecke. In dieser Gruppe liegt Fort Vincennes dem Stadtwalle am nächsten, nur 1500 Schritte von Bastion 87; das Fort d'Orly am entferntesten, 3000 Schritte von Bastion 91.

Vor der südlichen Gruppe liegen in Entfernungen von 1500 bis 2000 Schritten ziemlich bedeutende Höhen, auf denen General Trochu starke Feldverschanzungen errichten ließ. Eine dieser Feldschanzen wurde auf der Höhe des Moulin de la Tour vor Châtillon angelegt, deren sich aber, wie schon erzählt, die Bayern am 19. September bemächtigten; eine zweite am rechten Ufer der Bièvre, zwischen dieser und dem Dorfe Villejuif; eine dritte östlich Villejuif bei Moulin-Saquet; außerdem wurden die Dörfer Villejuif und Bitry-sur-Seine verschantet. — Hinter dieser vorgeschobenen Linie wurden die fünf Forts der Südgruppe durch Erdschanzlinien verbunden, so daß auch auf dieser Seite eine zusammenhängende äußere Umwallung entstand. — In allen diesen Befestigungen wurde von den Belagerten auch nach der Einschließung noch fortgearbeitet, ja, es entstanden sogar neue Anlagen, so Fort Mont-Avrion, was später näher erwähnt werden wird.

Die westliche Gruppe besteht nur aus einem, aber desto bedeutenderen Werke: der Festung des Mont-Vaérien am linken Seineufer auf der Halbinsel von Nanterre. Sie ist ein großes bastionirtes Fünfeck von 1200 Fuß Polygonseite, mit mächtigen Cavalieren und casemattirten Räumen für alle militärischen Bedürfnisse reichlich versehen. Sie ist fast 5000 Schritte vom Stadtwalle, fast 15,000 Schritte von den Werken von St. Denis und 9000 Schritte von Fort Issy entfernt. General Trochu hat zur Verstärkung der Westseite einen Brückenkopf für die Brücke von Neuilly und ein Werk auf dem Hügel von St. Ouen am rechten Seineufer erbauen lassen. Die

beabsichtigte Befestigung der Höhe von Montretout bei St. Cloud kam nicht mehr zur Ausführung; dagegen wurde später am linken Seineufer bei Billeneuve la Garenne, gegenüber St. Denis, eine Schanze angelegt, welche mit den Befestigungen des letztgenannten Ortes in Zusammenhang steht.

Die nördliche Gruppe bilden das Fort Aubervilliers und die Befestigungen von St. Denis. — Erstere, an der Straße nach Ville, 2300 Schritte von der Bastion 28 der Stadtumwallung gelegen, ist ein bastionirtes Fünfeck. St. Denis, eine Stadt von 27,000 Einwohnern, ist mit einer einfachen, theilweise durch Ueberschwemmung und Anstumpfung zu verstärkenden Umwallung und von drei Forts umgeben, nämlich a) dem Fort de la Briche, ein hinten offenes bastionirtes Viereck, dicht am rechten Ufer der Seine; b) dem nördlichen doppelten Kronwerk — Double Couronne du Nord — mit drei ganzen und zwei halben Bastionen, Front gegen Pierrefitte, gegen die Stadt hin offen; endlich c) dem Ostfort — Fort de l'Est — ein geschlossenes bastionirtes Viereck im Südosten der Stadt. Dazu kam dann noch die von uns bereits erwähnte Schanze vor Billeneuve la Garenne am linken Seineufer. Wichtig für die Verteidigung von Paris ist die Gürtelbahn, welche innerhalb der Hauptumwallung und zumeist nicht weit entfernt von ihr die Stadt umgiebt.

Seit der ersten Erbauung der Pariser Forts ist den Geschützen eine weit größere Tragweite gegeben worden, als sie damals hatten, und Anhöhen, welche wegen ihrer weiten Entfernung in jener Zeit unbefestigt blieben, eigneten sich jetzt sehr wohl zur Errichtung deutscher Belagerungsbatterien. Diesem Nachtheile konnte durch vorgeschobene Feldverschanzungen an einigen Punkten nur sehr unvollständig abgeholfen werden, daher es im Plane ist, mehrere Forts vom rechten und linken Ufer der Seine weiter zu entfernen und an Punkten zu erbauen, die der Verteidigung günstiger sind. So sollen die Südforts auf die Höhen von Meudon — Sèvres, Villejuif und Clamart hinausgeschoben, Marly und St. Germain mit den Höhen von Orgefont durch anzulegende Forts verbunden werden. Die Feinde von Marly würden sich mit denen des Mont Vaérien kreuzen, auf den Anhöhen von Rocquencourt eine starke Befestigung Versailles beherrschen. Dadurch hofft man jede feindliche Annäherung aufs Aeußerste zu erschweren.

[Dreißigstes Kapitel: Villejuif — Le Bourget.